

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

C B Hg Ha M R T M

FREITAG, 17. JANUAR 1947 VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG: TUBINGEN, UHLANDSTRASSE 2 5. JAHRGANG / NUMMER 5

Engere Zusammenarbeit Frankreich — England

Léon Blums Besuch in London — Sehr fruchtbarer Meinungsaustausch — Französisch-englisches Bündnis in Sicht

Die Nachrichtenagentur Rheina in Baden-Baden meldet:

LONDON. Nach Abschluß des Besuches des französischen Ministerpräsidenten Léon Blum in London wurde folgendes britisch-französische Kommuniqué veröffentlicht:

Der von Ministerpräsident Léon Blum in London abgestattete Besuch hat Gelegenheit zu einer gemeinsamen Prüfung verschiedener Probleme gegeben, an denen die Regierungen Frankreichs und Großbritanniens in gleichem Maße interessiert sind. Gleichzeitig wurde ein sehr fruchtbarer Meinungsaustausch über verschiedene Fragen vorgenommen.

1. Die Frage der gegenüber Deutschland einzuschlagenden Politik wurde eingehend geprüft. Im Verlaufe dieser Prüfung wurde vor allem ausdrücklich festgestellt, daß es im Interesse beider Länder liegt, wirksame Maßnahmen zu ergreifen, um zu verhindern, daß der in mehrfacher Hinsicht notwendige wirtschaftliche Wiederaufbau Deutschlands erneut zu einer Gefahr für den Weltfrieden werden könnte.

2. Es wurde weiter festgestellt, daß eine Erhöhung der Kohleneinfuhr für die Wiederherstellung der französischen Wirtschaft unbedingt erforderlich ist und daß die Ruhrkohlenproduktion einen wesentlichen Faktor im Wiederaufbau Europas darstellt. Beide Verhandlungspartner kamen jedoch zu der Überzeugung, daß es nicht möglich ist, die Ausfuhr des Ruhrgebietes sofort zu erhöhen und daß die zur Verfügung stehenden Mengen der geförderten Kohle an Ort und Stelle Verwendung finden müssen, um die Ruhrbergwerke wieder instandzusetzen und die Ausfuhr Deutschlands nach und nach zu erhöhen. Dennoch konnte mit Genugtuung festgestellt werden, daß die in Deutschland verantwortlichen Stellen beabsichtigen, gegen Ende April 1947 die Ausfuhr des Ruhrgebietes wieder auf den Stand zu bringen, der vor der Einführung der Einschränkungsmaßnahmen im

November 1946 zu verzeichnen war. Voraussetzung hierfür ist jedoch, daß die Produktion auf den zurzeit vorgesehenen Stand gebracht werden kann. Sobald dieses erste Ziel erreicht ist, wird alles getan werden, um Produktion und Ausfuhr gleichzeitig planmäßig zu steigern, bis der lebenswichtige Bedarf Frankreichs und der anderen Einfuhrländer gedeckt werden kann.

3. Da beide Länder innerhalb einer Periode von 25 Jahren zweimal Opfer der deutschen Aggression geworden sind, haben sie das gleiche Interesse, sich gegen eine neue deutsche Gefahr zu schützen. In Anbetracht dieser Umstände wurde beschlossen, im Rahmen des Artikels 52 der Charta der Vereinten Nationen einen Bündnisvertrag zwischen den beiden Ländern mit dem Ziel abzuschließen, jeder neuen Aggression Deutschlands vorzubeugen und den Frieden und die Sicherheit zu gewährleisten. Beide Länder kamen überein, diesbezügliche Verhandlungen so bald wie möglich einzuleiten. Außerdem sind die beiden Regierungen überzeugt, daß der Abschluß eines derartigen Vertrags die Regelung aller zwischen den beiden Ländern auftauchenden Fragen in einem Geiste gegenseitiger Verständigungsbereitschaft erleichtern würde.

4. In Anbetracht der engen Beziehungen, die zwischen den beiden Ländern auf industriellem und kommerziellem Gebiet bestehen, wurde beschlossen, den Vertretern beider Regierungen im französisch-britischen Wirtschaftsausschuß die Anweisung zu geben, gemeinsam und vorrangig Pläne für den Wiederaufbau und die Modernisierung beider Länder zu prüfen, um zu verhindern, daß unter Umständen zwischen diesen Plänen ein Widerspruch entstehen könnte. Mit Genugtuung wurde festgestellt, daß die in wenigen Tagen in Paris beginnende Sitzungsperiode des Wirtschaftsausschusses Gelegenheit geben wird, sämtliche Aspekte des Monnet-Planes ausführlich zu prüfen. Außerdem wurde beschlossen, eine weitere Sitzungsperiode durchzuführen, so-

bald das Wirtschaftsweißbuch der britischen Regierung im Parlament zur Debatte gestanden haben wird.

Der überraschende Besuch

(Von unserem Pariser Korrespondenten)

PARIS (K). Zu dem überraschenden Besuch Léon Blums in London berichten die jetzt wieder erschienenen Pariser Zeitungen u. a., daß auf einen Brief Léon Blums, den der Wiederaufbauminister Moch gelegentlich seines Besuches in London dem englischen Ministerpräsidenten Attlee überreichte und in dem der Wunsch nach einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit beider Länder zum Ausdruck kam, Attlee in seiner Erwiderung im gleichen Sinne geantwortet habe. Die Besprechungen, für die zwei Tage vorgesehen waren, konnten schon am Dienstag zu Ende geführt werden.

Vor seiner Abreise nach London hatte Léon Blum mit dem russischen Botschafter Bogomolow in Paris beim Mittagessen eine kurze Aussprache. Man nimmt an, daß Léon Blum den russischen Botschafter über den Charakter seiner Londoner Reise näher informiert hat. Bogomolow hat sich daraufhin nach Moskau begeben.

Die Präsidenten der Parlamente

PARIS. Der Sozialist Vincent Auriol ist mit 249 von 375 Stimmen zum Präsidenten der französischen Nationalversammlung wiedergewählt worden. Der frühere Finanzminister Robert Schuman (MRP.) erhielt 194 Stimmen.

Auch im Rat der Republik wurde die Präsidentenwahl vorgenommen. Champetier de Ribes (MRP.) und Maranne (Kommunistische Partei) erhielten je 129 Stimmen, während zwei Stimmen auf andere Namen lauteten. Auf Grund des höheren Alters ist Champetier de Ribes zum Präsidenten des Rates der Republik gewählt worden. Vizepräsidenten wurden: Broxollette, Maranne, Monnerville.

Um die Zukunft Europas

WASHINGTON. In der „New York Times“ wird in einem Kommentar zur Londoner Konferenz darauf aufmerksam gemacht, daß das Jahr 1947 von einem Zentralproblem beherrscht werden dürfte, vom Problem eines Friedensvertrages mit Deutschland. Dieser Vertrag werde nicht nur das Schicksal Deutschlands, sondern Europas und der europäischen Demokratie entscheiden. Ohne eine funktionierende deutsche Wirtschaft könne sich ganz Europa nicht auf seinem gegenwärtigen niedrigen Lebensstandard emporarbeiten. Bis Deutschland, der Produzent und Käufer Europas, auf seinem wirtschaftlichen Fußes steht, wird das übrige Europa auf seinem wirtschaftlichen Rücken liegen bleiben. Die kleinen europäischen Nationen wissen dies und fordern deshalb, gehört zu werden. Die Zeitung gibt zu, daß Deutschland immer noch eine Bedrohung für den Frieden sein werde, aber nur eine Besetzung könne die Deutschen nicht zu einem friedliebenden demokratischen Volk machen. Deshalb tritt das Blatt für Sicherheiten gegen ein militärisches Wiedererstarken Deutschlands solange ein, bis es seinen Platz unter den friedliebenden Nationen der Welt einnehmen könne. Deutschland müsse wirtschaftlich geeint und gleichzeitig politisch dezentralisiert werden.

Angenommen, daß die Besetzung Deutschlands in der Zeit vom 10. bis 20. Januar 1947 nachzuziehen. Nach Ablauf dieser Frist wird jede Verfehlung gegen die Verordnung Nr. 19 erneut mit aller Schärfe geahndet. Die versäumten Anmeldungen sind bei dem Bürgermeisteramt, an dem die zur Anmeldung verpflichteten Personen ansässig sind, einzureichen.

Demontage und Reparationen

BERLIN. Unter der Überschrift „Verhandlungen über Demontage und Reparationen“ veröffentlicht die Berliner Abendzeitung „Nachtpress“ eine Meldung, aus der hervorgeht, daß gegenwärtig in Berlin zwischen der sowjetischen Militärverwaltung und deutschen politischen Persönlichkeiten Verhandlungen stattfinden, um die Grundlagen für ein künftiges lebensfähiges Deutschland zu besprechen. „Es hat den Anschein“, so schreibt das Blatt, „als ob die sowjetische Militäradministration bereit sei, den deutschen Wünschen weit entgegenzukommen, insbesondere in der Frage der Demontage deutscher Werke. Auch die Frage der Reparationsleistungen aus laufender Produktion soll eine Lösung finden, die weitgehend alle vernünftigen Wünsche Deutschlands berücksichtigt.“

Der russische Oberbefehlshaber in Deutschland, Sokolowsky, hat bekanntgegeben, daß die Abmontierung von Industriebetrieben in der russischen Zone eingestellt worden sei. Die Wiedergutmachungsleistungen aus der laufenden Produktion wurden erheblich verringert.

Bevin: „London nur ein Beginn“

Die Vorbesprechungen der stellvertretenden Außenminister eröffnet

Der englische Außenminister Bevin hielt nach Meldungen aus London zu Beginn der ersten Sitzung der stellvertretenden Außenminister eine Ansprache, in der er der Hoffnung Ausdruck gab, daß es möglich sein werde, mit Oesterreich einen Vertrag abzuschließen, der ihm keine wirtschaftlichen Belastungen auferlege. Oesterreich sei nach 1921 eine Kaulquappe mit einem großen Kopf (Wien) und einem sehr kleinen Schwanz gewesen. Wenn die Donauländer wirtschaftlich zusammenarbeiten könnten, würde dieser Zustand sich vermeiden lassen. Die Delegierten sollen deshalb einen Vertrag ausarbeiten, der es Oesterreich ermögliche, seine Rolle im Zentrum Europas, wo Ost und West sich treffen, zu spielen.

Zur Deutschlandfrage erklärte Bevin, daß man darüber einig sei, ein Wiedererstarken Deutschlands zu verhindern. Deshalb seien die Stellvertreter der Außenminister angewiesen worden, jede Meinung anzuhören. Die Verfahrensfragen sollten nicht so lange Zeit in Anspruch nehmen. Er sei mehr am Frieden als an Verfahrensfragen interessiert. Das gegenwärtige Stadium sei nur ein Beginn und nicht das Ende. Die gegenwärtige Vorbereitungszeit müsse zweckvoll sein. Am Schluß sagte Bevin, es bestehe ein großes Verlangen danach, einen Plan auszuarbeiten, der so bestimmt, zuverlässig und einfach sei, daß er der Welt für Hunderte von Jahren ersparen könne, die Lasten und Unruhen eines neuen Krieges zu erdulden.

In der ersten Sitzung einigte man sich über den abwechselnden Vorsitz. Während der Vertreter Rußlands den Vorrang für die Deutschlandfrage forderte, traten die Vertreter Amerikas und Englands für eine bevorzugte Behandlung des abzuschließenden Vertrages mit Oesterreich ein. England und Amerika haben ihre Entwürfe für den Vertrag mit Oesterreich der Konferenz vorgelegt. Zum Verträge mit Deutschland liegen bis jetzt nur Dokumente von Holland, der Tschechoslowakei und Australien vor. Die übrigen Staaten haben die Überreichung von Memoranden in Aussicht gestellt. Australien verlangt die Einführung eines legalen Status für Deutschland, tritt zwar für die Wirtschaftseinheit Deutschlands ein, will sich aber einer zu stark ausgeprägten politischen Zentralisation des Reiches widersetzen.

Die an Deutschland angrenzenden Staaten fordern Grenzberichtigungen aus Gründen der Sicherheit oder aus wirtschaftlichen Erwägungen. So beansprucht Belgien das Gebiet von Montjoie, Luxemburg einen Teil der Eifel. Holland will die Petroleumgebiete von Bentheim und das Kohlenbecken von Venlo. Die Tschechoslowakei ist der Ansicht, daß eine scharfe alliierte Kontrolle über Deutschland notwendig sei, gleichgültig, ob Deutschland ein föderalistischer oder zentralisierter

Staat wird. Zur Frage der Grenzen erklärte Außenminister Dr. Clementis, daß die Ansprüche der Tschechoslowakei etwa 820 Quadratkilometer ausmachen. Sie fordert, daß ihre gegenwärtig der Wasserscheide folgenden Grenzen in das deutsche Gebiet vorverlegt werden, damit sie den deutschen Abhang der böhmischen Randgebiete überwachen könne. Das Memorandum enthalte jedoch nicht Forderungen auf die Bezirke von Ratibor, Leobschütz und Glatz. Seit dem Potsdamer Abkommen könne sich der Anspruch auf das Gebiet von Glatz nur gegen Polen richten.

Französische Vorschläge

LONDON. Frankreich wird dem Sonderbeauftragten der vier Außenminister einen Entwurf für den Friedensvertrag mit Oesterreich vorlegen.

Der frühere französische Ministerpräsident und Außenminister Bidault hat, wie der amerikanische Rundfunk meldet, in einer Unterredung mit dem europäischen Korrespondenten der „New York Times“ die Abtrennung des Saargebietes und eine Internationalisierung des Ruhrgebietes gefordert.

Achtung! Letzte Frist

für die Anmeldung von Vermögenswerten aus alliierten Ländern

TÜBINGEN. Nach einer am 19. Dezember vorigen Jahres dem Staatssekretariat — Landesdirektion der Finanzen — zugegangenen Mitteilung der französischen Militärregierung werden augenblicklich Maßnahmen zur Feststellung und Wiedereinbringung von Vermögenswerten aus alliierten Ländern durchgeführt. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, daß nur ein geringer Teil der deutschen Besitzer solcher Vermögensobjekte die durch die Verordnung Nr. 19 der Militärregierung der französisch besetzten Zone vorgeschriebene Erklärung abgegeben hat.

Aus diesem Grunde werden zahlreiche Personen zurzeit strafrechtlich verfolgt und in Strafe genommen.

Die französische Militärregierung macht erneut ausdrücklich darauf aufmerksam, daß für jeden einzelnen die absolute Verpflichtung besteht, gekaufte oder entwundene Gegenstände aus Ländern, die von den deutschen Armeen besetzt waren, anzugeben. Diese gleiche Verpflichtung besteht für alle Offiziere oder ähnliche Personen, welche zugleich ihren Aufenthalt in diesen Ländern anzumelden haben.

Unter Vorbehalt der bereits erfolgten Verteilungen und der bereits laufenden Strafverfahren hat sich die Militärregierung entschlossen, den in Frage kommenden Personen Gelegenheit zu geben, die versäumten Anmel-

Die Abrüstung

Nach vielen Umwegen ist die Welt wieder an der entscheidenden Wegkreuzung angelangt: Abrüstung. Der Völkerbund ist über den guten Willen und über Ansätze zum Vollbringen nicht hinausgekommen. Die Organisation der Vereinten Nationen macht mühevoll Anstrengungen, um der Welt mit einer wirklichen und kontrollierten Abrüstung den Frieden und die Sicherheit zu geben.

Die Völker wissen es aus Instinkt und Erfahrung, daß der alte Spruch: „Wer den Frieden will, muß zum Kriege rüsten“ nur in der Umkehrung wahr ist: Wer rüstet, will den Frieden nicht. Die Lenker und Vertreter der Nationen haben von ihren demokratischen Einrichtungen den unausgesprochenen Auftrag, das Wollen der Völker zum Frieden in die Tat umzusetzen.

Das Postulat des Friedens und der Sicherheit aber ist und bleibt die Abrüstung. Das ist so wahr, daß Charles Dumas im „Populaire“ einen Leitartikel zu den Abrüstungsberatungen der Vereinten Nationen mit dem Kopf versieht: „Will man den Frieden oder nicht?“ Er spricht darin von der großen Enttäuschung der abrüstungsgläubigen Menschheit darüber, daß man vor lauter Verhandeln nicht zum Handeln kommt. Allerdings hat sich diese Enttäuschung beim vorläufigen Abschluß der Abrüstungsberatungen in eine gedämpfte Genugtuung und einen vorsichtigen Optimismus verwandelt. Die endgültige Entscheidung steht jedoch noch aus.

Was die Frage der Abrüstung so delikat macht, ist die Tatsache, daß nur die Einmütigkeit zum Ziel führt. Die „Abseitstellung“ einer Macht oder Mächtigkeitsgruppe bringt das ganze „Fair play“ zum Stillstand.

Es ist eine Ironie der Weltgeschichte, daß alle Abrüstungsverhandlungen vor dem Kriege am Ende nur die Aufrüstung zuwege gebracht haben dank der Politik der Achsenmächte, deren unehrliche Vorschläge Fallen für die anderen Mächte und Vorwände für das Vorantreiben der eigenen Rüstung waren.

Augenblicklich gibt es nun juristische Feinheiten in den Abrüstungsdebatten, die aber zu groben Folgerungen führen können. Das Haar in der Suppe ist die Kontrolle um das Veto, das Rußland bei eventuellen, vom Kontroll- und Weltfriedensrat beschlossenen Strafmaßnahmen sich vorbehalten möchte. Damit würden dann die Sanktionen illusorisch. Denn erst eine zu erwartende Bestrafung macht einen Abrüstungsvertrag wirksam.

Bei der Verteidigung des Vetorechts beruft sich Sowjetrußland auf die Charta, die den vier Großen dies Privileg zugestanden hat. Die Abschaffung des Vetos wäre also eine Verletzung der Charta. Mit Recht bemerkt Charles Dumas dazu, daß die Partner der Charta, die sich einstimmig binden, sich auch einstimmig von ihren Bindungen lösen können. Da alle anderen Partner in dem besonderen Fall der Abrüstung dem Verzicht auf die Ausübung des Vetos zustimmen, hängt es nunmehr von der Auffassung der Sowjetunion ab, ob das Veto mehr ist als das Recht der Völker auf Frieden, Freiheit und Sicherheit.

Bernhard Baruch, der Autor des Kontrollplans über die Atomenergie, läßt keinen Zweifel darüber, daß Amerika nur dann zur Aufgabe der Atombomben und zur Preisgabe des Geheimnisses bereit ist, wenn es die wirksamen Garantien hat, daß nirgendwo andere Atombomben ungestraft hergestellt werden. Er betonte ausdrücklich, daß ein Vetorecht gegen beschlossene Sanktionen nur von solchen gefordert werden könne, die außer dunklen Plänen auch sonst noch etwas zu verbergen hätten. Einen solchen Unsicherheitsfaktor dachten die USA. nicht mit in Kauf zu nehmen.

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat die „allgemeine Regelung und Reduzierung der Rüstungen und Streitkräfte“ einstimmig beschlossen. Das ist auch als bloßer Beschluß ein Erfolg.

Der Erfolg ist aber besonders auf Seiten der Russen. Das hebt Walter Lippmann im „Figaro“ hervor unter der Überschrift: „Jegliche Abrüstungsmaßnahme setzt die Russen in Vorteil“. Er erklärt diese These wie folgt: „Für die Russen ist die Abrüstung nichts mehr als die Demobilisierung ihrer Infanterie. Für die Vereinigten Staaten und Großbritannien ist die Abrüstung tatsächlich eine Abrüstung schlechthin. Unsere Rüstung ist nicht derart, daß sie bei einem Nichtvorhandensein schnell geschaffen werden könnte. Bei einer Abrüstung, die nicht nur auf die leichten, sondern — wie beschlossen — auch auf die schweren Waffen Anwendung findet, haben die Russen alles zu gewinnen. Sie verfügen über unerschöpfliche Infanteriereserven, die mit leichten Waffen versehen sind, während wir die schweren Waffen haben. Bei einer Inspektion werden die Kontrollorgane nur die Herstellung der schweren Waffen überwachen.“

W. Lippmann will damit sagen, daß in dem Augenblick, wo die in einem modernen Krieg entscheidenden schweren Waffen tatsächlich abgeschafft sind, jenes Land, das das größte Rüstungspotential hat, über die größten Menschenreserven verfügt. Hinter Worten von Abrüstung, Kontrolle, Sanktionen wird der letzte Kampf um Sein oder Nichtsein von Kultur und Zivilisation ausgefochten. K-J. D.

Im Geist wachsenden Vertrauens

LONDON. Feldmarschall Montgomery, der Chef des britischen Generalstabs, hat nach seiner Rückkehr von Moskau in einer Botschaft an Generalissimus Stalin seine aufrichtige Anerkennung für die freundschaftliche Aufnahme ausgesprochen, die er bei der Sowjetarmee in Moskau gefunden habe.

In einem Schreiben an Marschall Wassiljewski, den Chef des sowjetischen Generalstabs, erklärte Montgomery, sein Moskau-Besuch sei für ihn sehr wertvoll gewesen. Nun, da er glaube, wirkliche Freunde in der russischen Armee gefunden zu haben, sehe er mit um so mehr Ungeduld dem sowjetischen Gegenbesuch in London entgegen.

Die Sozialversicherung

FRANKFURT. Eine einheitliche Regelung der Sozialversicherung für ganz Deutschland forderten Gewerkschaftsvertreter aus allen vier Zonen, die hier auf einer Tagung vom 9. bis 11. Januar zusammengekommen waren. Eine entsprechende Entscheidung wurde dem alliierten Kontrollrat in Berlin zugeleitet.

Kleine Weltchronik

General Clay hat an die amerikanischen Besatzungsbehörden die Anweisung erteilt, die Arbeit der deutschen Verwaltung nur noch zu beaufsichtigen.

Der britische Außenminister Bevin hat im Zusammenhang mit den bevorstehenden polnischen Wahlen den britischen Botschafter in Warschau empfangen.

Der polnische Außenminister ist in Moskau eingetroffen. Polen weist die englische Beschuldigung der Unterdrückung der Wahlfreiheit zurück.

Der Staatssekretär im amerikanischen Außenministerium, Donald Russell, ist jetzt ebenfalls zurückgetreten.

Der amerikanische Staatshaushalt ist seit 1939 zum ersten Male ausgeglichen.

Der italienische Ministerpräsident de Gasperi ist von New York nach Rom zurückgekehrt. Die USA-Import- und Exportbank wird Italien einen Kredit von 100 Millionen Dollar gewähren.

Giuseppe Saragat wird nach der Spaltung der Sozialisten vom Vorsitz der italienischen verfassunggebenden Versammlung zurücktreten.

In der italienischen Verfassung soll das Strafrecht besonders verankert werden.

In Madrid sind die vor einiger Zeit zum Tode verurteilten Kommunisten hingerichtet worden.

General Aranda, der Verteidiger des Alcazars, ist auf Grund seiner sympathisierenden Haltung gegenüber den Alliierten von Franco nach der Insel Mallorca verbannt worden.

Neunzig Verhaftungen sind in Budapest wegen einer Verschwörung gegen den Staat vorgenommen worden.

Norwegen wird sich an den Arbeiten der UN. weiter beteiligen, wie König Haakon bei der Eröffnung des Parlaments mitteilte.

Die Spitzberge-Verhandlungen zwischen Rußland und Norwegen haben zu einer Verständigung geführt. Die Grenze von 1920 wird wieder hergestellt.

Zwischen der Türkei und Transjordanien ist ein Freundschaftsvertrag unterzeichnet worden.

Alle arabischen Staaten, außer Ägypten, haben die Einladung zur Palästina-Konferenz am 21. Januar in London angenommen.

Alle asiatischen Länder, sowie Ägypten sind vom indischen Rat für internationale Angelegenheiten zu einer Asienkonferenz am 22. März in Neu-Delhi eingeladen.

Eindrücke vom Rastatter Prozeß

Tübinger Bürger als Zuhörer — Das Verhör der Angeklagten hat begonnen

Auf Einladung der französischen Militärregierung haben vor einigen Tagen verschiedene Tübinger Bürger, Männer des öffentlichen Lebens, einer Verhandlung gegen die Kriegsverbrecher in Rastatt beigewohnt. In einem ausführlichen Bericht des SND, aus dem wir hier wegen Raumangel nur einige Kernsätze wiedergeben können, äußern sich Rechtsanwalt Dr. Sigloch, Postamtman Wirthle (DVP), Herr Trinks (SPD) und Herr Brossat (KPD), über ihre Eindrücke.

Herr Brossat (KPD) unterstreicht die Objektivität des ganzen Verfahrens.

Nachdem noch einige Entlastungszeugen (Ingenieur Dr. Hartmann aus Spaichingen, Werkstattbesitzer Gustav Steiger aus Haßlach sowie ein Kaufmann aus Freiburg) vernommen worden waren, begann das Verhör der einzelnen Angeklagten. Der Koch des Lagers Schörzingen, Stach, belastete besonders die Mitangeklagten Winterbauer und Hermann. Zu seiner Entlastung behauptet er, die ganze Lagerführung sei ein korrupter Klüngel gewesen.

Die Angeklagten Pfefferkorn (der in Schörzingen Wachposten war) und Danneck leugnen, daß sie die Häftlinge geschlagen haben. Auch der Angeklagte Link will nichts gesehen und gehört haben. Er habe nur befehlsgemäß auf Häftlinge geschossen.

Speer, Neurath und Raeder als Zeugen

NÜRNBERG. Albert Speer, von Neurath und Erich Raeder sind im Prozeß Milch von der Verteidigung als Zeugen genannt worden. In der weiteren Verhandlung wurden vom Anklagevertreter Dokumente über den am 1. März 1944 auf Vorschlag Milchs gegründeten „Jägerstab“ vorgelegt, der für den Bau von unterirdischen Fabriken für die Luftwaffenproduktion weitere 100 000 KZ-Häftlinge angefordert hat.

Die weitere Verhandlung gegen Milch ist bis zum 27. Januar vertagt worden, um den Verteidigern die Möglichkeit zu geben, sich vorzubereiten.

Ein weiterer Prozeß

NÜRNBERG. Im Nürnberger Gerichtsgebäude hat jetzt auch der Prozeß gegen SS-Obergruppenführer und Leiter des Wirtschaftshauptamtes der SS, Oswald Pohl, sowie gegen 17 höhere Angehörige der SS, begonnen. Sie werden der Begehung von Grausamkeiten, ungesetzlicher Internierung, Folterung von Kriegsgefangenen sowie deutscher und alliierter Zivilpersonen beschuldigt.

Vergiftete Geschosse

NÜRNBERG. Im Aerztoprozeß wurden Dokumente über Versuche mit vergifteten Geschossen an KZ-Häftlingen vorgelegt. Fünf zum Tode verurteilten Häftlingen sind in Buchenwald Schüsse mit vergifteten Kugeln in den Oberschenkel beigebracht worden, wodurch drei Häftlinge nach zwei Stunden einen qualvollen Tod erlitten. Auch die Fleckfieberexperimente in Dachau waren Gegenstand der Verhandlungen.

Sozialistisch — nicht kollektivistisch

Auf der Münchener Arbeitstagung des Reichsvorstandes der SPD. wurden mehrere Entschlüsse angenommen, die sich mit der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands befassen.

Die SPD. sei nicht gewillt, die Verantwortung für die augenblickliche Situation, an deren Gestaltung sie nicht beteiligt war, zu tragen. Mit Rücksicht auf die internationalen Verhandlungen wolle die Partei noch nicht für alle Länder die notwendigen Konsequenzen ziehen.

In einer weiteren Entschlußung wandte sich die SPD. gegen separatistische Tendenzen in der Pfalz.

Am Sonntagvormittag sprachen Dr. Schumacher und Dr. Högner im überfüllten Zirkus Krone. Dr. Schumacher lehnte dabei jede einseitige Bindung nach Osten oder Westen ab. Sie sei immer die Ursache von Kriegen gewesen.

Das deutsche Volk habe noch immer den Willen, sich durch Arbeit und Leistung Gleichberechtigung zu erwerben, und die SPD. bezeichne den nationalistisch tendierenden Deutschen als einen schlechten Bürger seines Landes. Der beste Deutsche und Patriot sei der, der zum Weltbürgertum gefunden habe.

Ehards Programm

Der neue bayerische Ministerpräsident Dr. Ehard hat vor dem Parlament als Hauptziele der neuen Regierung bezeichnet: Minderung der Kriminalität, Besserung der Jugendmoral, erweiterte Fürsorge für Kriegsverletzte, große Verbesserungen im Flüchtlingswesen, im Bau- und Verkehrswesen und nicht zuletzt auf dem Gebiete der Ernährung.

Zum Staatsminister für das Verkehrswesen ist Otto Frommknecht (CSU) ernannt worden. Außerdem wurden sieben Staatssekretäre bestellt, von denen sechs der CSU angehören und nur einer Mitglied der SPD. ist. Zwei weitere Staatssekretäre für Flüchtlingsangelegenheiten und für Angelegenheiten der schönen Künste sollen noch ernannt werden.

Die politische Aussprache über die Regierungserklärung wird am 29. Januar beginnen.

WIEN. Der frühere Gauleiter von Wien und Leiter des Reichspropagandamates, Alfred Frauenfeld, ist zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Anklage lautete auf Hochverrat und Mitschuld am Krieg.

Heil Kabus!

Alle Züge der schweren Hysterie Hitlers kehren in Kabus wieder: Die tieflegenden finsternen Augen, der hypnotisierende Blick, die edigen Bewegungen, die Hochstapelei (er legt sich Orden und Ehrenzeichen an und befördert sich vom Unteroffizier zum Major), das Ausbrüten phantastischer Pläne und die brennende Sucht, vorne dran zu stehen.

Kabus hat nicht nur Attentatspläne für den Augenblick ausgeheckt. Bei Landknechtsturen mit ihrer Marschhof-Weltanschauung muß man mit derlei Überraschungen rechnen.

Erstaunlicher noch sind die Wunschberge, die sich im Hirn dieses Pathologen (oder mimt er wie sein teppichbeißender Herr den Narren?) aufstürmen. Er will — wie Zeugen ausgesagt haben — Reichkanzler werden, den Gruß „Heil Kabus“ einführen, seine Freunde zu Ministern machen und sogar seine Mutter beim Verteilen der Posten nicht vergessen.

Die Hitler und Kabus sind gefährliche Apostel. Sie dringen mit ungezügelter Denkwiese in jene Tiefen der menschlichen Seele vor, wo die Kontrolle ausbleibt. Sie gaukelt irrende Bilder vor, die jenseits der Wirklichkeit entstanden sind.

Ein Narr dieser Sorte konnte im letzten Wahlstadium ungehindert um sich schlagen und dabei eine Welt zertrümmern.

Kabus wird nicht dazu kommen, das gleiche zu tun. Aber wer gibt uns die Gewähr, daß nicht andere den Ehrgeiz haben, ein Kabus und ein Hitler zu werden? Wer anders als unser Mißtrauen und unsere Vorsicht kann sie davon abhalten? —

Pressetagung

Am Samstag, 16. Januar, 10 Uhr, findet in Tübingen im Sängerkransaal des Museums die Gründungsversammlung des Württembergischen Landesverbandes im Verband Deutscher Presse statt. Alle Schriftleiter und hauptberuflich tätigen Journalisten sind dazu eingeladen.

Ein temperamentvoller Minister

Schon als Parteilührer hat der bayerische Säuberungsminister Alfred Loritz durch die temperamentvolle Art seines Vorgehens im Parlament und in öffentlichen Versammlungen viele Münchener zum Widerspruch gereizt. Als Säuberungsminister ist er schon mit dem Landesausschuß für politische, rassisch und religiöse Verfolgte in einen Konflikt geraten. Es handelt sich um die Methode der von Loritz in Aussicht gestellten Säuberung. Der neue Minister will bekanntlich die kleinen Mitläufer schonen, weil sie nach seiner Meinung sehr häufig aus Angst vor ihren Vorgesetzten oder infolge wirtschaftlichen Drucks in die Partei oder einzelne Gliederungen hineingetrieben worden seien. Dagegen will er die eigentlichen Hauptschuldigen und Naziaktivisten um so schärfer bestrafen.

Der bayerische Landesausschuß für politische, rassisch und religiöse Verfolgte hat sich gegen die Absichten des Ministers ausgesprochen, aus Mitläufern „Opfer des Hitlersystems“ zu machen.

Gegen diesen Vorwurf hat der Minister in einem Schreiben Stellung genommen und erklärt, es gehe ihm nicht um die politische Propaganda, sondern nur um eine gerechte Entnazifizierung. Er werde sich in keiner Weise durch diesen Protest in seiner Methode beirren lassen.

Ueber die Entnazifizierung in Bayern sind bereits die Minister Schmitt und Dr. Pfeiffer gestolpert. Wie lange wird sich Loritz halten können?

SCHWABISCHES TAGBLATT

Herausgeber und Schriftleiter: Will Hauns Hebecker, Dr. Ernst Müller, Rosmarie Schittenhelm, Alfred Schwenger und Werner Steinberg (samtlich erkrankt) Verantwortlicher Schriftleiter: Albert Anmann Weitere Mitglieder der Redaktion: Joseph Klingelhöfer und Dr. Helmut Klerks Monatlicher Bezugspreis einschließlich Trägerlohn 1,50 RM, durch die Post 1,74 RM Einzelverkaufspreis 20 Pfennig Erscheinungstage Dienstag und Freitag

IM ALTEN TURM

Roman von Wilhelm Schussen

1] Als Megerlin gestern Bergkirchen und damit den Winter ohne Ende verließ, lag dort die Ebene in funkelndem Schnee; schwarze, schweigende, grauweiß bestäubte Wälder dunkelten dahinter. Zwar prahlten in dem kleinen Gartenstück vor seiner Jungesellenbude die Finken auf kahlen, blauschattenden Zwergblümen so frisch und unbekümmert wie anderwärts und die Hähne krächten hier tagsüber in den Häusern am Stadtsaume so kraftvoll wie nur irgendwo, aber der Frühling wollte nicht kommen. Die Gegend zählte zu den fruchtbarsten Ackergründen des Landes. Nichtsdestoweniger wirkte sie wie eine im Grimm erschaffene Landschaft, wie ein häßliches Bußgewand, wenn man, namentlich im Vorfrühling, etwa vom sonnengrünen Unterland heraufstieg. Megerlin hatte nun schon allzulange seine Sehnsucht bewungen, wenigstens auf kurze Urlaubszeit wieder einmal ins Unterland auszubrechen, sich dessen himmlisch weiche Luft um Hals und Fingerspitzen rinne zu lassen, die roten, in der Sonne flimmernden Keuperwägen ans Herz zu drücken, alle Schwermet abzustreifen, sich die trägen Pulse zu erwärmen, sein Blut aufzulockern, den Lenz in dessen Heimat zu besuchen, wieder einmal einen selbigen, selbigen Rebenhügel zu besteigen und das Paradies zu überschauen, in dem er einst jedes Dorf am Weingeruch erkannte. Lag doch hier sein ganzes Jugendwunder versunken: in dieser von Blütenwolken und Bienenprozessionen umrahmten Stadt, wo es geradezu nach Liedern roch. Daß es auch eine nicht unerhebliche Menge qualmender Fabriken gab, hatte er damals fast völlig übersehen und das Wonenland dazwischen nur um so jubelnder gegessen. So konnte er sich draußen in der Ferne

wohl diese oder jene bestimmte Strecke eines Weges, wo an einem sonnigen Februartag die ersten Bienen gesungen hatten, wo auf hohem, junggrünem Wegrain ihm der Duft des ersten Veilchens aus einem verborgenen Himmel unversehens entgegengeschlagen hatte, genau ins Gedächtnis zurückrufen, konnte sich Fluren und Ortschaften in ihrer Gesamtheit vorstellen, den einen oder anderen Weinberg, selbst die wunderame Glutwolke eines einzelstehenden Pflirsichbaumes daraus hervorheben: aber die Fabrikschlote mußte er gewaltsam wiedererwecken, und wenn dann die Erinnerung eine Reihe derselben aufgestellt hatte, war sie erkünstelt und unwahr. Diese Schlote ließen sich nicht mit fortnehmen wie die blitzenden Talbäche und die roten Rebenhänge, die Ewigkeit ausstrahlten.

Uebrigens erschien ihm nun trotzdem alles neu und wundersam. Vor allem lag kein Fläckchen Schnee mehr im Land, die Hügel wogten im Frühlinglicht, bräutlich und rosig, der Rasen schwamm in einem süßen, grünen Schein.

Dort drüben in jener Mulde lag der Vorort B. Ueber Megerlins Gesicht lief ein Schatten; sein Puls fieberte. Er dachte sofort an alles Geschehene von damals. Das war ein Geheimnis, das ihn seltsam mit Tod und Jenseits verstrickte und ihn offenbar von neuem anfel... Er hatte damals eben seine ersten Sprünge in die Welt gewagt und sich keine der Torheiten geschenkt, die unter dieser seligen Sonne wie von selber ins Kraut schossen. Er wohnte in einem Vorort. In das Stadlinnere benützte er die Nabbahn. Und, wie es so geht, wenn ein rosiges, blondes Fräulein mit wonnigem Mund und himmlischen Augen ebenfalls regelmäßig den Zug benutzt; er verliebte sich also. Es kostete ihn ein verhältnismäßig langes Werben mit scheuen, verlegenen Blicken, scheuem Lächeln, jähem Erröten und verzerrtem Schreck, wenn sie unversehens den Kopf nach ihm wandte. Später grüßte er sie hofrecht, und noch später fand er den Mut,

neben ihr Platz zu nehmen. Eines Abends aber, als der Lenz von den blühenden Hängen herab und aus den blühenden Mulden heraus seine unwiderstehliche Sendung in die Dämmerung austreute, küßte er sie zum erstenmal. Es war, als stünde er unter dem Zwang dieser Landschaft, dieser Luft, dieser benehmenden Duftwegen... Ihre Küsse wuchsen aus der Erde wie das Wunder der alten Platanen in dem kleinen Park, wie die raunenden Wasserstrahlen der warmen Quelle; ihre Seelen senkten Wurzeln bis ins Erdinnere, wo die Märdchen der Bronnen schlummerten. — Das war etliche Wochen vor Abschluß seiner Dienstzeit gewesen. Er kam dann unvermutet rasch weg, von der Gunst der Umstände getragen, fort in die Ferne. Einestells war er sehr froh über diese Wendung; denn er hatte nie daran gedacht, gleich an den ersten Lenz seine Freiheit und seine Zukunft zu verkaufen. Er schrieb ihr also zunächst nicht, sondern wartete ab, wie sie sich nun anstellen und was sie beginnen würde.

Es geschah aber gar nichts. Wenn sie es aushält, halte ich es zweimal aus, prahlte er. Er schrieb nun erst recht nicht! —

Da erhielt er unversehens ein kurzes Schreiben von der Mutter, die ihm mitteilte, daß ihre Tochter schwer erkrankt wäre und ihn noch einmal zu sehen wünsche.

Das war eine höchst ungemütliche Sache. Seine Freunde verachteten ihn nicht schlecht. Indessen fuhr er schließlich doch ab, kehrte aber auf halbem Wege wieder um: es war ihm schlechterdings unmöglich, rein unmöglich, unter den Augen der Eltern am Krankenbette eines jungen Mädchens zu stehen; er war zu jung dazu, er war zu gesund dazu, es war zu dem ein Regentag, es war naßkühl und die Luft roch brandig und unsäglich ernüchternd. Er fuhr zurück.

Am Tage darauf starb sie. Die Eltern übersandten ihm eine Traueranzeige. Während eines Wettersturms vergrub man

sie. Er war nicht dabei. Nicht einmal ein Beileidsschreiben sandte er ab. Es war alles von Grund aus zerrissen, zerbrochen, vernichtet; es gab hier kein Gutmachen, kein Verzeihen, kein Erbarmen, keine neue Lüge zu der alten. Er hatte sich selber aus der Welt hinausgeworfen. —

Später vergaß er dann, wie man mit der Zeit so vergißt. Das Gedächtnis wischte die Schatten allmählich weg, verstärkte den Glanz der genossenen Stunden, entschuldigte, überdeckte so lange, bis schließlich fast nichts anderes zurückblieb als eine sogenannte Jugendepisode in einem berausenden Frühlingsgarten, der zum Lieben und süßem Nehmen unwiderstehlich eingeladen hatte. Das ruhte zuletzt alles so sicher auf dem Grunde der Vergangenheit, wie nur irgendeine geschehene Sache, so daß man manchmal förmlich den Kopf darüber schüttelte, daß man einmal ein solches schwärmerisches Erlebnis gehabt hatte, wie es sonst nur Dichter für ihre Bücher zu ersinnen pflegen. Er hatte dann sogar eine Art neue Liebe und führte einen Sommer hindurch ein Kassenfräulein an den Sonntagnachmittagen am Arm spazieren. Kurz, es gelang, er vergaß bis zu dem Maße, daß ihm jenes Erlebnis mehr und mehr wie eine fremde Sache erschien, an der ein ausgereifter Mann sich durchaus nur als Zuschauer unter lächelndem Erstaunen beteiligen konnte. Wie hatte sie doch gleich geheißen?

Nein, das ging ihm nichts an. Es war geradezu ein kleiner Sieg, daß ihm der Name immer sofort einfiel. Recht so, fort mit diesen Gedanken! —

Wochen und Monate vergingen, bis die Erinnerung wieder dorthin abschweifte. Das Kassenfräulein hatte übrigens Toni Meier geheißt. Aber sie? Es schien tatsächlich so etwas wie ein Sell zu geben, woran er nun festgebunden war und das von ihm aus in die Ewigkeit hinabreichte: ein stolzes, goldenes, unbeugsames, reines Herz, von Diamanten umstrahlt, schien manchmal daran zu hängen... (Wird fortgesetzt)

Auf den Pfaden des heiligen Franz von Assisi

Von G. v. Koenig-Warhausen

Wenn die schmale leuchtende Gestalt des heiligen Franz plötzlich in einer der engen, steilen Gassen auftaucht — wir würden ihr Erscheinen ohne Verwunderung hinnehmen, so sehr wird der Zauber des Außergewöhnlichen in Assisi zur Selbstverständlichkeit. All unser Wissen um das Werk des Heiligen wird hier Erlebnis. Dazu trägt die ruhige, weltabgewandte, in sich geschlossene Einsamkeit des Ortes viel bei. Um sie noch zu verstärken, hat bei meinem Besuch gerade ein milder Wintertag die ganze Ebene mit einer weißen Nebeldecke verhüllt, die, von unsichtbaren Geisterhänden, bald gesenkt, bald gehoben wird. Die Häuser des Ortes sind in blendend helles Sonnenlicht getaucht, aus dem weißen Meer aber, das zu Füßen der Berge wogt, ragt noch immer der höchste Punkt des Tales, die Kuppel von Santa Maria degli Angeli, wie eine geheimnisvolle Pata Morgana, losgelöst aus allem irdischen Zusammenhange, empor. Es ist eine herrliche Landschaft, in die das Städtchen, um dessen Besitz einst Ostgoten und Langobarden kämpften, hineingewachsen ist. Das wildromantische Tesciolal im Norden, die felsigen Höhen des Monte Subasio und des Monte Rufino scheinen Wirklichkeit gewordene Visionen alter Meister. Der höchste Punkt des Ortes selbst, die mittelalterliche Festung Rocca Maggiore, erzählt von jenen Zeiten, in denen die beiden Mächte, Kaiser und Papst, um die Herrschaft des römischen Weltreiches kämpften. Hier feierte Barbarossa 1177 das Weihnachtsfest. Im Städtchen hat sich in den letzten 700 Jahren wenig verändert; seit neuestem darf ohne staatliche Erlaubnis nichts mehr umgebaut werden. Noch steht das Haus des Bernhard von Quintavalle, eines der ersten Gefährten des Heiligen, noch steht der Stall, in dem dieser selbst, der Legende nach gleich Christus, das Licht der Welt erblickt hat. — Hoch entwickelt war von je die Schmiedekunst Assisis, gubeisene Verzierungen, Drachen und andere Fabelwesen dienen als Firmenschilder und vor allem als Halter für die Pechfackeln, die fast an jedem Hause angebracht sind, um wie eine glühende Schlange den großen Prozessionen den Weg zu erhellen. Eine besondere Merkwürdigkeit des Ortes sind auch die sogenannten Todestore, die man auch im benachbarten Spello häufig antrifft. Später zugemauerte Stellen lassen deutlich ein früher vorhandenes Tor erkennen. Damit der Geist eines Verstorbenen nicht auf demselben Weg in sein Haus zurückkehren und dort störend wirken sollte, war es in mittelalterlichen Zeiten üblich, die Leiche durch eine eigens ausgebrochene und nachher wieder verschlossene Pforte hinauszuführen.

In der großen Stille von Assisi erklingen nur die Stimmen der Ewigkeit, Glockengeläute und das Rauschen der zahlreichen Brunnen. Seit Jahrhunderten schon laden sie zum Gebete, zur Erquickung. Unmöglich ist es, alle die Stätten der Andacht zu erwähnen, doch, wer die wunderbaren Kirchen von San Francesco gesehen hat, wird sie nie vergessen, als schönste religiöse und künstlerische Offenbarung. In der Oberkirche wird der Heilige durch den Genius des Malers lebendig, in der schlechten Darstellung der Legenden durch Giotto und seine Schüler. Herrlich sind die Madonnen von Cimabue und Lorenzetti, die Kreuzigung von Giotto in der Unterkirche. Das im vorigen Jahrhundert dort neu errichtete Grabmal des heiligen Franz ist von stimmungsvoller Schlichtheit. Ursprünglich romanisch, war der Dom von San Rufino, eine der ältesten Kirchen des Ortes. Im Vergleich mit der schönen Front enttäuscht das Innere. Aber wie anders ist die Wirkung, wenn zur Mitternachtsmesse Tausende von Kerzen aufstrahlen! Hier zelebriert der Bischof, geduldig stehen die Menschen stundenlang, die Frauen mit kleineren und größeren Kindern beladen. Im Kirchlein der Pellegriner lernen wir wieder an Wunder glauben, so lebendig sind noch heute die Fresken von Andrea di Foligno mit der Geschichte des heiligen Giacomo, der einen Gehängten abschneidet und ins Leben zurückruft. Als dies der Vater des Totgeglaubten erfährt, ruft er aus, wenn das möglich wäre, könnten auch die gebateten Vögel, die er soeben verspeisen will, wieder zu singen anfangen. Schon flattern sie auf und zwitschern! Welch herrliches Mittel war doch die Freskomalerei, um des Lesens Unkundigen die religiösen Geschichten mitzu-

teilen! Oft fielen die Gemälde allerdings den Pestzeiten zum Opfer. Man hatte bemerkt, daß durch das Berühren der Heiligenfiguren die Krankheit übertragen wurde. Unter der bergenden Tünche wird noch jetzt manches Kunstwerk wieder freigelegt.

In San Damiano, wo Franz seinen Sonnen-gesang dichtete, lebte die heilige Klara, auch sie eines vornehmen Mannes Tochter. Ihre Klausur und zahlreiche Reliquien künden von der ebenbürtigen Freundin des Heiligen. Die Stadt verdankt ihr die erfolgreiche Abwehr der Sarazenenangriffe. — Besonders wirksamen Ablauf gewährt der Besuch der kleinen gotischen Waldkapelle Portiunkula, über der sich stolz der barocke Bau von Santa Maria degli Angeli wölbt. Das kleine Kirchlein, das wie in einer Spielzeugschachtel hier untergestellt ist, hat etwas Rührendes. Fresken des deutschen Malers Overbeck schmücken die äußeren, alte gotische die inneren Wände. Fromme Verehrung wird auch der unweit gelegenen Sterbestelle des Heiligen gezollt.

Inmitten uralter Steineichen liegt auf dem Monte Subasio die Stätte, an die sich Franz oft zum Gebete zurückzog, die sogenannten Carceri. Aus ihren kleinen Fenstern bietet sich ein überwältigend schöner Blick weit hinaus über die umbrische Ebene. Noch sehen wir die Steinhöhle, in der sein Bett war, die andere, in der er betend kniete, das Loch, durch das der Teufel entfuhr. Ringsherum befinden sich weitere Felshöhlen, in denen die Jünger hausten. Auch jetzt schlafen dort im Sommer oft Gläubige, die sich zur Meditation hierher zurückgezogen haben. Ein sechzigjähriger Mönch führt herum, weist voll Stolz auf einen selbstgepflanzten Baumgarten, spricht mit beglücktem Lächeln von den guten Weinen und mit trauriger Miene von der großen Kälte im Winter.

Ein reines, heiliges Leben verpflichtet zur Nachahmung. Dem heiligen Franz nachzueifern, ist ein hohes Ziel, das manchen nach Assisi führt. Nur von einem möchte ich erzählen, nämlich von Pietro, dem Gärtner der Klarissinnen, der im Ruf eines besonders vorbildlichen Lebenswandels steht. „Sie laufen mit nackten Füßen und mit den schlechtesten Gewändern angetan“, wird schon von den Zeitgenossen des Heiligen rühmend ausgesagt.

Gebet des Heiligen Vaters für die Flüchtlinge

Jesus, allmächtiger und ewiger Gott, Du hast Dich gewürdigt, unsere Natur anzunehmen, Dich zu unserem Bruder und zum Tröster der Bedrängten zu machen. Wende einen Blick voll Gnade und Erbarmen auf die große Zahl derer, denen der Krieg den geliebten häuslichen Herd geraubt hat, und die in bangster Sorge auf ihre unsichere, dunkle Zukunft blicken!

Der Glaube an Dich, dem sie in ruhigen und glücklichen Tagen anhängen, ist heute, da ein unsagbares Leid sie getroffen hat, mehr denn je ihr erhabenster Halt, ihre Hoffnung, ihr Trost bei jedem Schritt auf dem harten Leidensweg, auf den das Kriegsgeschehen sie gestellt hat.

Sohn des himmlischen Vaters, göttliche Weisheit, Du lenkst den Gang der Jahrhunderte und die Abfolge der Völker. Gebiete den Stürmen und Wettern, die den Frieden der von Dir erlösten Menschheit stören! Blicke bei uns Armen und Unglücklichen! Wirke und lebe mit uns, damit wir leben in Dir, und damit Du jeden Augenblick unsere Stütze und unser Trost, unsere Gnade und unsere Tugend, unsere Rechtfertigung und auch unsere Verzeihung seist bei jedem Fehltritt, den menschliche Schwachheit in uns herbeiführen mag.

In den Armen Deiner heiligsten, lebenswürdigsten Mutter Maria, unter der wachsenden Sorge Josephs, Deines keuschesten Pflegevaters, wolltest auch Du einst ein Flüchtling sein. Schenke denen, die heute obdachlos umherirren müssen, jene unentwegte Gleichgültigkeit mit Gottes Willen, die damals das Leid Deiner Verbannung und Deiner Familie adelte und heiligte.

Du, Herr aller Erdengüter, konntest von Dir selbst sagen: Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel des Himmels ihre Nester, doch

Und so ist es noch heute. Der weißhaarige alte Mann mit den blauen, fanatisch strahlenden Augen im zerlumpten Anzug war früher Kutscher in Paris, wo er die Sünde beging, „viele junge Leute zu schlechten Vergnügungen zu fahren“. Er ging in sich, schenkte sein erspartes Gut den Armen und machte sich auf nach Assisi. Sein Streben ist, jeden Tag eine gute Tat zu tun. Und dabei hilft ihm der heilige Franz. Ueberhaupt hilft er gerne, wo es nur nottut.

Eine wunderbare Weltbestimmung liegt über dem kleinen Ort, eine unzerstörbare Harmonie, vor der so viele Nichtigkeiten der Welt als wesenlos zusammensinken. Da sich jedoch alles Erhabene schwer in Worten fassen läßt, möchte ich mit jenen Zeilen aus den Floretti schließen, die auch hier am Platze sind: „Von jenem Baume und der Weiße seiner Krone, seiner Tiefe, Schönheit und seinem Duft und seiner Kraft ist es besser zu schweigen, als heuer davon zu reden.“

Frohe Predigt

„Bruder dei Cattani“, mahnt Franz, „du predigst nur immer von der großen Ewigkeit und vom harten Gericht und vom Herunterfallen der Sonne und Sterne und vom flinken Springen in Sack und Asche. Du machst dazu eine gar schroffe Stirne und ein felsiges Gesicht und wilde Augen. Man muß dich dann immer fürchten. Aber der Herr, den wir predigen, will nicht gefürchtet sein. Ich sage dir, Bruder, du predigst in Zukunft mehr von heitern und lustigen Dingen.“ — „Sage mir solche, daß ich sie predige, diese lustigen und heiteren Gottesdinge!“ — „Erzähle etwa, wie der liebe Gott uns so schön und bequem das Häuschen der Erde zurechtgezimmert hat und wie er uns Musik von den Amseln und Lerchen vorspielen läßt und die großen Laternen der Sonne und des Mondes herabhängt, damit wir unsere glücklichen Gesichter Tag und Nacht sehen; und weiter, wie der gleiche grundgütige Gott uns ein gutes Obst auf den Bäumen wachsen läßt und gar ein königliches feines Wasser in so vielen Brunnen uns aus dem Boden schlägt und uns so ein warmes Lachen und ein so zufriedenes Zusammensitzen vergönnt, daß wir fast gar nicht anders können, als gut sein und einander gern haben und zum Himmel hinaufsehen: Du, Vater Gott in den ewigen Himmeln oben, ich danke, danke!“ — Der hagere dei Cattani neigt das kleine Köpflein und versucht zu lächeln.

der Menschensohn hat nicht, wo er sein Haupt zur Ruhe legen könnte. (Matth. 8, 20). Laß alle, die sich, von unaussprechlicher Not bedrängt, aus ihrem Heim verwiesen sehen, aus dem Beispiel Deiner freiwilligen Armut die Gotteskraft und den Christenmut schöpfen, um mit verdienstvoller Geduld und Haltung die Bitterkeit ihres ins Leid gestoßen Lebens zu tragen!...

Herr, im Namen und in Verbundenheit mit all jenen, die der schaudervolle Krieg in Trauer, Elend und Not versetzt hat, flehen wir zu Dir mit dem Gebet der heiligen Liturgie: Zeige, o Herr, in Deiner Güte an uns Deine unaussprechliche Barmherzigkeit! Nimm von uns alle Sünden und errette uns zugleich vor den Strafen, die wir dafür verdienen! Laß alle, die auf Dich vertrauen, den Tag aufsteigen sehen, an dem Hirt und Herde, Dich und Deine unendliche Güte preisend, in Freude und Dankbarkeit ausrufen können: Die Barmherzigkeit des Herrn ist's, daß wir gerettet sind! Ja, gerettet, hienieden und für alle Ewigkeit. Amen.

Veni Creator Spiritus

Von Willi Schmid

In allen großen Jahrhunderten abendländischer Geschichte war die Musik Kunderin des Himmlischen und Irdischen zugleich. Die Musica sacra hat die Erstgeborenen, die Musica vulgaris der Welt, mit ihrem schöpferischen Anhauch durchwirkt und durchglüht. Noch im profansten Liebeslied eines gottabenden Jahrhunderts spürt man ihre Macht, ihre blühdigende Kraft. Die tragische Verselbständigung, mit der die Künste von ihrem Mutterboden, der religio, sich losreißen zu können glaubten, hat auch die Musik ergriffen. In gottfernen und gottentfremdeten Jahrzehnten und Jahrhunderten ging die Tonkunst eigene Wege. Wege, die sie immer weiter fort aus dem Bankkreis des Heiligstums führten. Manche glaubten den Zeitpunkt schon gekommen, da auch sie sich endgültig aus der Verbundenheit mit dem abendländisch-christlichen Kulturgrund lösen müßte, um in freier Vereinzelung dem Ichgefühl, dem auf sich selber gestellten Individuum und seinen persönlichen Sichten und Sehnsüchten genug zu tun. In einigen großen Erscheinungen der jüngeren Musik erfassen wir die Form dieses aristokratisch vereinsamten, stolzen und abseitigen Ichkultus am reinsten. Wir alle erleben es nun, wie auf dem Höhepunkt dieser Entwicklung ihr Lauf ins Gegenteil umschlägt.

Die neue metaphysische Welle, wie man sie wohl genannt hat, ist freilich keine bloße Welle, die im relativierenden Nacheinander vorbeirauscht wie andere. Sie ist eine Bewegung von unveränderlicher Dauer und Gültigkeit. Daß sie wie einst und immer wieder die Jugend erfaßt, spricht für die Gesetzmäßigkeit solchen Geschehens. Auch die Rückwendung zur geistlichen, zur religiösen Musik trat, vorgebildet durch die Sehnsucht, den herzlichen und spontanen Drang nach neuer Gemeinschaft im Alten, Ewiggültigen, mit der Notwendigkeit jedes geistesgeschichtlichen Ereignisses ein. Die Tatsache selbst ist für den, der tiefer sieht, nicht erstaunlich. Wohl aber die Gleichzeitigkeit, mit der sie ganz allgemein die europäische Musik ergriff.

An der Wende dieser Zeit steht die einsame, fast tragische Gestalt Max Regers. Seine Orgelwerke, seine Vokalkompositionen sind Zeugen für den Uebergang. Die alte und die neue

Der Tod spricht

Aus „Der Ackermann aus Böhmen“ von Johannes von Tepl (um 1400)

Die Erde und alles, was sie enthält, ist auf Vergehen gegründet. In dieser Zeit ist sie ganz schwankend geworden, denn alle Dinge haben sich verkehrt: die größte Menge des Volkes hat das Hintere nach vorn, das Vordere nach hinten, das Untere nach Himmel, das Obere zu Tal, das Verkehrte ins Rechte, das Rechte ins Verkehrte gewendet. Durch Mich ist das ganze Menschengeschlecht so unruhig geworden wie die Flamme des Feuers: einen Lichtschein zu ergreifen oder einen guten, getreuen, hilfreichen Freund zu finden, beides ist auf Erden beinahe ebenso leicht. Alle Menschen sind mehr zur Bosheit als zum Guten geneigt. Tut jemand etwas Gutes, so tut er es mit Rücksicht auf Uns. Die Menschen mit all ihrem Tun sind voll Nichtigkeit. Ihr Leib, ihr Weib, ihre Kinder, ihre Ehre, ihr Gut und all ihr Können verfliegt, in einem Augenblick schwindet es dahin, mit dem Winde verweht es: weder Schein noch Schatten kann bleiben. Nun merke, prüfe, sieh und schau, was der Menschen Kinder auf Erden treiben: wie sie Berg und Tal, Stock und Stein, Wald und Gefilde, Alpen und Wildnis, des Meeres Grund und der Erde Tiefe um irdischen Gutes willen in Regen, Wind, Donner, Schauern, Schnee und allem Ungewitter durchfahren, wie sie Schächte, Stollen und tiefe Gruben in die Erde graben, der Erde Adern ausbauen. Glanzzerde suchen, die sie wegen ihrer Seltsamkeit über alle Dinge lieben, wie sie in den Wäldern Holz fällen, Gewänder weben, wie die Schwalben Häuser zusammenkleben, Baumgärten pflanzen und pflöpen, das Erdreich beackern, den Wein anbauen, Mühlenwerke aufrichten, den Zehnten einbringen, Fischerei, Weidwerk und Wildwerk betreiben, große Viehherden sammeln, Viehknechte und Mägde haben, stolze Pferde reiten, Häuser und Kisten voll Goldes, Silbers, edler Steine, reicher Gewänder und vielerlei sonstiger Habe besitzen, der Lust und der Wonne pflegen — wonach sie Tag und Nacht sinnen und trachten, was ist das alles? Alles ist Eitelkeit und ein Schaden für die Seele; eine Vergänglichkeit wie der gestrige Tag, der vergangen ist. Mit Krieg und Raub gewinnen sie es; je mehr sie haben, um so mehr rauben sie. Zu Krieg und Streit hinterlassen sie es. O, die sterbliche Menschheit ist immer in Aengsten und Trübsal, in Leid, in Sorge, in Furcht und Schrecken, in Wehtagen, in Siechtagen, in Trauern, in Mühsal, in Betrübniß, in Jammer, in Kummer und in vieler Widerwärtigkeit. Und je mehr irdisches Gut ein Mann hat, um so mehr Widerwärtiges begegnet ihm. Das Schwerste aber ist, daß der Mensch nicht wissen kann, wann, wo oder wie Wir plötzlich über ihn herfallen und ihn jagen, den Weg der Sterblichen zu laufen. Diese Bürde müssen tragen Herren und Knechte, Mann und Weib, Reiche und Arme, Gute und Böse, Junge und Alte. O schmerzvolle Aussicht, wie wenig achten die Toren dein! Wenn es zu spät ist, wollen sie alle ordentlich werden. Das ist Eitelkeit über Eitelkeit und eine Bürde für die Seele. Darum laß dein Klagen sein! Tritt in welchen Orden du willst, du findest Gebrechen und Eitelkeit darinnen. Deshalb kehre dich von dem Bösen und tue das Gute, suche den Frieden und trachte immer nach ihm. Ueber alle irdischen Dinge liebe ein reines und lauterer Gewissen! Und zum Erweis dessen, daß Wir dir recht geraten haben, treten Wir mit dir vor Gott, den ewigen, den großen und den starken.

„Frohe Predigt“ und das „Gebet des Heiligen Vaters“ sind dem Hauskalender 1947, Verlag Herder, Freiburg, entnommen.

Anekdoten

Der berühmte Organist und Thomaskantor Karl Straube erhielt von seinem Freund, dem Komponisten Max Reger, während des Krieges 1914/18 folgenden Gruß: „Lieber Karl! Welche Wandlung ist mit Dir vorgegangen! Früher protztest Du auf der Orgel und jetzt orgelst Du auf der Protze!“

Hans Pfitzner, der große Tonschöpfer und Dirigent, äußerte einmal, er habe an seinem Bühnenwerk „Palestrina“ zehn Jahre gearbeitet. Richard Strauß hörte dies und äußerte zu einem Freund: „Wann dem's Komponieren so schwerfällt, warum läßt er's dann net bleib'n?“

Im Kriege wurden Frontsoldaten und Rüstungsarbeiter zu den Bayreuther Festspielen befohlen, ob sie musikalisch waren oder nicht. Nach Schluß einer Vorstellung fragte die Kammerlängerin Marta Fuchs einige Soldaten, wie es ihnen gefallen habe. „Ha“, sagt ein ehrlicher Schwabe, „zöwlf Stund mit dem Schnellzug von der Front her und jetzt wieder zöwlf Stund Fahrt dorthin — no hemmer denkt: Wenn's wenigstens der Weiß-Ferdli g'wesen wär!“

Ein Opernsänger, der häufig betrunken war, machte mehrfach Schulden. Die Gläubiger sicherten sich ihre Ansprüche, indem sie bei der Direktion des Theaters sein Gehalt beschlagnahmten. Als er wieder einmal seine Gage abholen wollte, erklärte ihm der Direktor: „Es tut mir leid, Ihr Gehalt wurde bereits vom Gerichtsvollzieher eingefordert.“

Darauf der Sänger: „Nun, dann soll eben heute abend der Gerichtsvollzieher singen!“
Niklas Röhrle

Herr de Vergennes, im 18. Jahrhundert Minister des Auswärtigen, war davon überzeugt, daß keinem Politiker zu trauen sei. Als er einmal dem englischen Gesandten, dem Herzog von Manchester, eine Sache schmachhaft machen wollte, sagte er zu ihm: „Herr Herzog, Sie können mir trauen, ich spreche jetzt nicht als Minister mit Ihnen, sondern als Edelmann.“

Der Abbé de la Rivière kam von Rom zurück, ohne Kardinal geworden zu sein. Durch den Klimawechsel hatte er lediglich einen tüchtigen Schnupfen mitgebracht. Bautru meinte mitleidig: „Das kommt davon, wenn man ohne Hut von Rom zurückkehrt.“

Beaumarchais hatte von dem Herzog de Chaulnes eine Ohrfeige bezogen, ohne sich mit ihm zu schlagen. Ein paar Wochen später erhielt er eine Herausforderung von einem Herrn de la Blache, Beaumarchais antwortete ihm: „Ich habe Besseres ausgeschlagen.“

Als Fontenelle bereits 97 Jahre alt war, machte er einer sehr hübschen Dame den Hof. Eine Woche später ging er an ihrem Tisch vorbei, ohne sie zu bemerken. Madame meinte liebenswürdig: „Da sehen Sie, was ich von Ihren Komplimenten zu halten habe. Sie geben vorbei, ohne mich anzusehen!“ „Madame“, sagte der Alte, „hätte ich Sie angesehen, dann wäre ich auch nicht vorbeigegangen.“ Ernst Heyda

AUS DER WIRTSCHAFT

Arbeitsdienstpflicht im Ruhrbergbau?

Der Weltgewerkschaftsbund hatte vom 4. bis 1. Januar nach Paris eine Konferenz von Sachverständigen zur Untersuchung der europäischen Kohlenkrise und der Möglichkeiten zu ihrer Behebung einberufen — wir konnten in einem Teil der Dienstausgabe noch kurz darüber berichten. Aus ihr haben sich verschiedene Forderungen und Empfehlungen ergeben. Die Lösung der Kohlenkrise müsse vor allem in denjenigen Ländern gefunden werden, die traditionenmäßig Kohlenexportländer sind. Die europäische Kohlenorganisation sollte in ihrer Zusammensetzung und in ihrem technischen Apparat so erweitert werden, daß sie unter Leitung der ONU, zu einer Weltverteilungsinstitution für Kohle werde. Wichtigste Entscheidung der Konferenz ist die Forderung, die materiellen Verhältnisse der Bergarbeiter zu bessern und die Kohlengruben rationeller auszunutzen. Sie befürwortet ihre Verstaatlichung und die Einführung eines Arbeitsdienstes, der wenigstens solange in Kraft bleiben soll, bis der derzeitige Bedarf gedeckt ist. Schließlich tritt sie mit Nachdruck dafür ein, die deutschen Gruben der Leitung durch deutsche Ingenieure zu entziehen und an ihre Stelle eine internationale Institution zu setzen.

Die Konsequenzen dieses Konferenzergebnisses sind so ernst, daß wir an ihnen nicht stillschweigend vorübergehen können. Der Wirtschaftler hat sich zunächst mit ihrer wirtschaftspolitischen Seite zu befassen. Zu ihr ist zu sagen, daß wir den Notstand eines verheerenden Kohlenmangels Tag für Tag an eigenen Leiden spüren. Die Bevölkerung unserer Städte, durch den allgemeinen Mangel an Nahrungsmitteln und durch die Dauerkatastrophe eines eiszeitlichen Krieges und seiner unmittelbaren Folgen ohnedies gesundheitlich bedenklich geschwächt, durchlebt frierend einen harten Winter. Der Eisenbahnverkehr erleidet empfindliche Beschränkungen — weniger in unserer Zone zwar als in den angrenzenden Besatzungszonen, und mehr noch im benachbarten Ausland, wo die französische Bevölkerung weitgehende Strom- und Gaskontingentierungen und Beschränkungen des Personenzugverkehrs zu tragen hat, obwohl die Kohlenförderung in den französischen Gruben, wie wir an anderer Stelle meldeten, im vergangenen Jahr bedeutend angestiegen ist; die Schweiz meldet ebenfalls Energie- und Gaskontingentierungen erheblichen Umfanges und die Verminderung des Personenzugverkehrs, und Oesterreich gar mußte ab Ende der vergangenen Woche den gesamten Personenzugverkehr einstellen. Die bescheidenen Ansätze eines wirtschaftlichen Wiederaufbaus schließlich drohen in dieser allumfassenden Kohlenkrise zu erstickten: die benachbarte amerikanische Zone meldet für die Stadt Stuttgart und ihren Wirtschaftsbezirk die Schließung sämtlicher gewerblicher und industrieller Betriebe mit Ausnahme der öffentlichen Betriebe der Strom-, Gas- und Wasserversorgung usw. sowie der lebensnotwendigen und der sonstigen unmittelbaren lebensnotwendigen Betriebe. Die Erfahrung lehrt uns, daß eine solche Entwicklung, hat sie einmal eingesetzt, epidemisch um sich greift. Ein Notstand erzeugt immer gleich eine ganze Reihe weiterer Notstände. Wirtschaftssysteme, die, wie das europäische durch langandauernde Krisen geschwächt, oder die gar wie das deutsche von Krieg und Kriegsfolgen in unvorstellbarer Weise unterminiert sind, droht die Gefahr des Zusammenbruchs. Die Lahmlegung des kümmerlichen Restes der deutschen Wirtschaft — insbesondere ihres rohstoffschaffenden Teiles — würde nicht nur für das deutsche Volk, sondern auch für seine Nachbarvölker, ja für ganz Europa die verheerendsten Folgen haben. Diese Erkenntnis ist zweifellos bei den Verhandlungen der Pariser internationalen Kohlenkonferenz wirksam gewesen, und nach ihr haben die Teilnehmer dieser Konferenz wohl gehandelt. Das Ziel der geplanten Maßnahmen ist die wesentliche Erhöhung der Förderung. Wie wir in einem Teil der vorhergehenden Ausgabe an dieser Stelle kurz berichteten, haben alle Anstrengungen nicht dazu führen können, im Jahre 1946 das angestrebte Förderungsniveau von 300 Millionen Tonnen zu erreichen. Die arbeitstätige Förderung pro Mann liegt mit 1,12 Tonnen gegenüber 1,43 Tonnen im letzten Vorkriegsjahr immer noch um 21 Prozent zu niedrig. Selbst bei Erreichung des vollen Vorkriegsförderungsniveaus kann das angestrebte Förderungsniveau lange nicht erreicht werden. Der Grund hierfür ist im Fehlen einer genügenden Anzahl von geschulten, ausreichend ernährten und gekleideten Grubenarbeitern zu suchen. Man weiß, daß der Krieg beträchtlichen Ausfall durch Verletzung, Tod und Gefangenschaft gebracht hat und daß es an genügendem und geeignetem Nachwuchs fehlt. Wenn wir richtig denken, will die Arbeitsdienstpflicht dem Ruhrbergbau neue Arbeitskräfte zuführen. Es wird sich dabei weitgehend um heraufzuziehende, somit im Sinne des Bergbaus un-

geschulte Arbeitskräfte handeln. Man wird eine recht beträchtliche Anzahl benötigen, und diese ungelübten neuen Bergleute werden mit ihrer Arbeitsleistung wohl ganz wesentlich hinter den Fördererleistungen ihrer geschulten Kameraden zurückbleiben. Der durchschnittliche arbeitstägliche Fördersatz wird weiter, wahrscheinlich erheblich, absinken, was einer entsprechenden Steigerung der Förderungskosten gleichkommt. Eine Erhöhung des Kohlenpreises scheint damit unvermeidlich. Berücksichtigt man nun noch, daß die alten Belegschaften wahrscheinlich Löhnerhöhungen fordern haben — wir hörten häufig Klagen — so ergäbe sich schließlich eine sehr wesentliche Erhöhung des Kohlenpreises. Als Schlüsselprodukt würde die Kohle, deren Preis erhöht würde, aber auch auf sehr vielen anderen Gebieten der Wirtschaft Preissteigerungen im Gefolge haben. Man müßte eine allgemeine Aufwärtsbewegung der Preise auf der ganzen Linie befürchten — eine Entwicklung, die man bisher mit allen möglichen Mitteln bekämpft hat.

An Überlegungen dieser Art indessen werden die Experten der Pariser Konferenz nicht vorübergegangen sein. Daß sie sich trotzdem entschlossen haben, die Einführung eines Arbeitszwanges zu empfehlen, kann uns nur bewundern, wie dringend die Lösung des Kohlenproblems inzwischen geworden ist. Wir haben zu zeigen versucht, daß das Experiment — von der Wirtschaft her betrachtet — nicht ganz unbedenklich ist, so positiv man auch den guten Willen seiner Befürworter werten mag. Wie aber steht es mit den zu erwartenden psychologischen Auswirkungen?

Es darf zweifellos Einsicht und guter Wille bei unseren Arbeitern erwartet werden. Im allgemeinen werden sie auch die Pflicht zur Wiedergutmachung anerkennen. Die in Aussicht gestellte — und zum

Teil wohl auch schon verwirklichte — Besserung der materiellen Versorgung mag dazu begünstigen. Wir dürfen unter diesen Umständen voraussetzen, daß an den zu niedrigen Fördererträgen neben materieller Not aller Art noch andere Nöte die Schuld tragen, die bisher vielleicht nicht genügend beachtet worden sind. Damit meinen wir die Not der ungewissen Zukunft, die distere Hoffungslosigkeit in diesem Schwebezustand zwischen Krieg und Frieden. Diese Not ist wohl, wie wir meinen, zu einem nicht geringen Teil für Unlust und Verminderung des Leistungswillens verantwortlich. Der deutsche Arbeiter — mit ihm und insbesondere der Arbeiter des Ruhrbergbaus, ist sich bewußt, weitgehend die Zeche des wahnwitzigen Krieges unserer verlassenen Machthaber zahlen zu müssen. Er zahlt sie mit einer Verleumdung ohnegleichen. Er zahlt auch mit dem schmerzlichen Bewußtsein, in der Bewertung seiner politischen Qualitäten schlecht abzuschneiden, denn das Mißtrauen seiner Arbeitskameraden jenseits der Grenzen schwindet ihm viel zu langsam. (Mißtrauen auf der einen und Ungeduld auf der anderen Seite sind menschlich durchaus verständlich.) Die Zwangserziehung des Dritten Reiches ist ihm über bekommen — die Zwangserziehung selbst und ihre Auswirkungen. Er hat sich zu keiner Zeit rechtloser fühlen lassen. Wie wird er unter diesen psychologischen Voraussetzungen die Einführung einer Arbeitsdienstpflicht empfinden? Wir müssen diese Frage offen lassen. Als Notprogramm von beschränkter Dauer würde es allenfalls noch Verständnis finden können, als Dauerlösung hingegen — nach dem Wortlaut der Meldung ist an eine solche ja auch nicht gedacht — glauben wir nach unseren Erfahrungen, sie nicht empfehlen zu sollen. Der Verwirklichung eines Friedensvertrages, der ja eines Tages einmal fertig geschlossen werden, ist jedenfalls ein gutwilliger und freier Arbeiter dienlicher denn ein gezwungener und daher unzufriedener. Daran sollte man bei allen Maßnahmen und Entscheidungen denken. KL

Wirtschaftsnachrichten

Ausland

Paris. Die Bank von Frankreich hat ihren seit 1945 unveränderten Diskontsatz von 1½ auf 1½ Prozent heraufgesetzt und außerdem für verschiedene Zwecke gestaffelte Diskontsätze eingeführt. Ziel der Maßnahmen ist die Beibehaltung der Produktion und die Liquidierung der gestockten Warenvorräte, um in günstigerem Sinne auf die eingeleitete Preissenkungaktion einzuwirken.

Der Notenumlauf ist laut Bankausweis vom 1. Januar um 11,9 auf 734 Mrd. Fr. gestiegen. Die Gesamtsteigerung des Notenumlaufes betrug im vergangenen Jahr 26,4 Prozent, während die Preissteigerung im Großhandel im gleichen Zeitraum zirka 70 Prozent betrug. Es besteht also keine Inflation, denn der Geldumlauf bleibt bedeutend hinter der Preisentwicklung zurück.

Washington. Das amerikanische Landwirtschaftsministerium gibt bekannt, daß die Ernährungsfrage in Europa ebenso ernst wie im vergangenen Jahr ist. Die Importe sind noch nicht so groß, um die Verbrauchshöhe von 1945/46 zu erreichen. Wenn sie in den kommenden Monaten nicht stark erhöht werden, ist eine Verschlechterung der schon an und für sich schweren Lage zu befürchten. Wenig gefüllte Lager und Transportchwierigkeiten haben den beschleunigten Export von Weizen und anderen Getreidearten, der im vergangenen Erntejahr ungefähr 30,4 Mill. Tonnen betragen hat, im Erntejahr 1946/47 auf zirka 13 bis 15 Mill. Tonnen herabgesetzt. In der zweiten Hälfte von 1946 belief sich der Export von USA und Kanada auf 7 Mill. Tonnen gegen 11,3 Mill. Tonnen während des letzten Halbjahres von 1945.

London. Der Wirtschaftsdirektor der USA-Streitkräfte in Deutschland, General Draper, gab bekannt, daß die Ein- und Ausfuhrbank die Finanzierung von USA-Baumwollexporten nach Deutschland übernommen habe. — Amerikanische Erzeuger haben ihren größten Absatzmarkt verloren, als Hitler die deutschen Spinnereien von Baumwolle auf Kunststoffe umstellte. Die britisch-amerikanischen Besatzungsbehörden haben sie wieder auf Baumwolle umgestellt. Sie planen in diesem Jahr für Exporte aus Deutschland 350 Mill. Dollar — 250 Mill. von der britischen und 100 Mill. Dollar von der amerikanischen Zone.

London. Das englische Kabinett hat sich gezwungen gesehen, die Kohlenzulassungen für einen bedeutenden Teil der Industrie um 40 Prozent herabzusetzen und die Luxusfabriken völlig stillzulegen. Es werden auch alle Extrazüge für Sportveranstaltungen und dergleichen ausfallen, um die Schienen für den Transport von Kohlen für Fabriken und Kraftstationen freizumachen.

Ottawa. Nach einer Verordnung der kanadischen Regierung ist die Einfuhr aus Japan wieder gestattet. Informierte Kreise sind der Ansicht, daß

der Handel der Alliierten mit Japan überhaupt demnächst wieder aufgenommen werde.

New York. Die amerikanischen Stahlwerke erzeugten im Jahre 1946 fast 60 Millionen Tonnen Stahl, womit die Friedensproduktion weit überschritten wurde. Der Bedarf der Industrie konnte trotzdem nicht befriedigt werden.

Paris. Nach Associated Press hat das Außenministerium bekanntgegeben, daß Polen nach Frankreich Kohlen liefern wird, sobald die Transportfrage geregelt werden kann.

Deutschland

München. Trotz der Kohlen-, Strom- und Transportnot kann die industrielle Erzeugung Bayerns eine gewisse Aktivität verzeichnen. Die Zahl der Beschäftigten stieg auf 2,136 Millionen, davon 446.000 Flüchtlinge. Besondere Beachtung verdient die Steigerung der bayerischen Kohlenförderung, die 110 v. M. des Vorkriegsstandes erreicht hat. Die für Export und Flüchtlingsernährung wichtige Porzellanindustrie ist gut angefallen. Baumwoll- und Wolllieferungen aus dem Ausland gestatten auch die Vollbeschäftigung der Textilindustrie.

Berlin. Nach einer DWP-Meldung müssen zwölf Berliner Industriebetriebe wegen Kohlenmangel weiterhin geschlossen bleiben. Darunter befinden sich auch die Siemens-Werke. Die Schulen sollen vorläufig nicht wieder geöffnet werden. Bischof Dibelius hat den Kontrollrat um Verteilung von Kohlen für die deutsche Bevölkerung.

Stuttgart. Der stellvertretende Militärgouverneur der britischen Zone, Generalleutnant Robertson und General Lucius Clay besprechen am 13. Januar in Minden die Frage der Kohlenproduktion und -versorgung. Auch die Ministerpräsidenten der drei süddeutschen Länder sind mit ihren Wirtschaftsministern eingeladen.

Köln. Minister Hynd teilte im britischen Unterhaus mit, daß der Volkswagen an Deutsche zum Preis von 5000 RM. abgegeben werde. Zur Ausfuhr in fremde Länder stehe er zunächst nicht zur Verfügung. Alliierte Stellen können ihn zum Preis von 3100 RM. zur Benutzung in Deutschland kaufen.

Passau. Die durch ihre Backpulver- und Puddingherstellung bekannte Firma Oetker, Biofeld, wird im Gebiet des Passauer Winterhafens eine Niederlassung errichten, in der über 300 Arbeiter und Angestellte Beschäftigung finden sollen.

Leipzig (Rheina). Das Messeamt teilt mit, daß 34 Sonderzüge für die Einkäufer aus den Westzonen für die Leipziger Frühjahrsmesse vorgesehen sind. Sie werden in der sowjetischen Zone eingesetzt.

Wiesbaden (Dena). Es ist beschlossen, den Arbeitern des Braunkohlenbergbaus in Hessen eine Lohnerhöhung von 20 Prozent zuzugestehen.

Das geht alle an

Zuzugsgenehmigung für Ausgewiesene

Der Landeskommissar für das Flüchtlingswesen gibt bekannt: Bei der Ankunft der Ausgewiesenen aus Dänemark hat sich herausgestellt, daß diese zum Teil im Besitze von Zuzugsgenehmigungen sind. Diese sind vor Monaten von den zuständigen Behörden auf Antrag der Verwandten dieser Ausgewiesenen und mit der ausdrücklichen Begründung, daß die Verwandten ihre aus Dänemark ankommenden Angehörigen aufnehmen können, ausgestellt worden. Nuncmehr stellt sich in einem großen Teil der Fälle heraus, daß die hier im Lande ansässigen Verwandten praktisch nicht in der Lage sind, ihre aus Dänemark ankommenden Angehörigen, wie sie behauptet haben, aufzunehmen. Zum Beispiel hat eine in Tübingen wohnende Studentin für ihre fünfköpfige Familie den Antrag auf Zuzugsgenehmigung mit der Behauptung, daß sie diese unterzubringen in der Lage ist, gestellt. Personen, die derartige Gefälligkeitsanträge stellen, müssen damit rechnen, daß sie von den zuständigen Behörden zur Einhaltung der von ihnen gemachten Aussage, die die Voraussetzung für die Genehmigung des Antrages war, gezwungen werden, auch wenn die Aufnahme für sie mit erheblichen persönlichen und räumlichen Nachteilen verbunden ist. Die Behörden werden in Zukunft stichprobenweise nachprüfen, ob die angekündigte Zuzugnahme eingehalten werden kann und davon ihre Entscheidung abhängig machen. Wissentlich falsche Angaben bei derartigen Anträgen werden strafrechtlich verfolgt.

Fahrpreise bestimmter Berufsgruppen verbilligt

Im Anschluß an die Verbilligung der Arbeiterwohnenkarten usw. seit 1. 12. 46 gewährt die Eisenbahn vom 1. 1. 47 ab für bestimmte Berufsgruppen weitere Vergünstigungen. So werden die seit dem 1. 1. 46 erhöhten Preise für Arbeiterwohnenkarten, für Kleingärtner, für Binnenschiffer, für Heimarbeitler und Hausgewerbetreibende auf den Stand vom 1. 1. 46 wieder ermäßigt. Für Hilfsarbeiter in der Landwirtschaft und für deutsche Seeleute sind die aufzubehaltenen besonderen Ermäßigungen wieder eingeführt. Gleichzeitig werden Arbeiterwohnenkarten usw. jetzt wöchentlich anstatt wie bisher monatlich ausgeben. Nähere Auskunft erteilen die Fahrkartenschalter.

Fahrplanänderungen

Laut Mitteilung der Eisenbahndirektion Stuttgart fallen die Schnellzüge D 334 von Stuttgart nach München und zurück bis auf weiteres aus. Ab 15. Januar fallen ferner die D-Züge 3394 Saarbrücken-Stuttgart-München und zurück aus.

Postscheckbriefkosten 10 Rpf.

Die von den Kontenhabern an die Postscheckämter gerichteten Sendungen, deren Freimachungsbetrag bis 1941 3 Pfennig betrug, und die in der Folgezeit gleichförmig befördert wurden, müssen vom 15. Januar 1947 an mit einer 10-Pfennig-Marke freigemacht werden.

Vermittlen- und Flüchtlingdienst eingerichtet

Entsprechend der Verordnung Nr. 162 des Administrateur General wird in der französischen Besatzungszone ein Vermittlen- und Flüchtlingssuchdienst für Personen deutscher Staatsangehörigkeit errichtet, der der Kontrolle des GMZFO unterstellt ist. Dieser Suchdienst wirkt auf eine Zusammenarbeit der in den einzelnen Ländern der französischen Zone zugelassenen deutschen Suchdienststellen hin und bildet die vorgeschriebene Vermittlungsgstelle zwischen den deutschen Suchdienststellen der Zone und den internationalen Suchdienststellen in den anderen Besatzungszonen Deutschlands oder außerhalb Deutschlands. Die Kosten des Betriebs des Vermittlen- und Flüchtlingssuchdienstes werden auf die Staatshaushalte der einzelnen Länder verteilt und zwar nach dem Verhältnis des Umfangs ihrer Bevölkerung. Jede den Suchdienst betreffende Korrespondenz, möge sie von einer öffentlichen oder privaten Organisation oder einer Privatperson ausgehen, ist unbedingt entweder an den Vermittlen- und Flüchtlingssuchdienst für die französische Besatzungszone oder in den einzelnen Ländern an die zugelassenen Suchdienststellen zu richten, z. B. Tübingen, Kornhaus.

Deutsche Kriegsgefangene in Polen

- 4896 Day Karl, 5. 12. 1906, Albstadt (Oberbayern);
- 4897 Beharier Alfred, 15. 4. 1909, Bruchsal; 4901 Effenberger Werner, 1. 4. 1926, Großschlim; 4902 Eißner Andreas, 3. 12. 1922, Zimmern; 4903 Gebhardt Emil, 11. 11. 1922, Reichenheim; 4908 Gebhardt Friedrich, 25. 7. 1909, Bayreuth; 4930 Neuhauer Xaver, 15. 4. 1928, Bettbrunn; 4936 Paul Gerhard, 16. 4. 1926, Witten; 4944 Sauer Albrecht, 17. 8. 1909, Obernas; 4949 Sauer Hans, 18. 8. 1923, Hirschel; 4959 Teufel Karl, 4. 5. 1905, Immerringen; 4960 Teufel Mathias, 5. 5. 1916, Baisersgrün; 4962 Teufel Ewald, 13. 4. 1902, See; 4973 Waldi Karl, 7. 12. 1910, Barchausen; 4974 Waldi Josef, 2. 1. 1901, Bamberg; 4975 Waldmann Gebhard, 22. 12. 1914, Lobach; 4976 Waldmann Gerwazy, 9. 10. 1925, Langenwang.

Aus der christlichen Welt

Jesus und die Jugend

In einer Schrift, die dem christlichen Glauben kritisch gegenüber steht, wird behauptet, daß Jesus in allem Vorbild für uns sein könne. Ein Beispiel dafür sei, daß es Jesus seinen Eltern gegenüber an der nötigen Ehrfurcht habe fehlen lassen. Die Geschichte vom zwölfjährigen Jesus könnte so ausgelegt werden. Ist der Zwölfjährige nicht auf eigene Faust im Tempel geblieben, ohne seinen Eltern davon zu sagen? Wer so denkt, hat den Kern der Geschichte völlig verkannt. Es sei Jesus nicht ein, von den Seinen wegzulaufen und eigenwillig Abenteuer zu suchen. Er blieb im Tempel zurück, weil er hier dem himmlischen Vater nahe war. Gott stand für ihn so selbstverständlich an erster Stelle, daß er darüber alles andere vergaß. Er folgte damit einem inneren Muß. Damit wollte er seinen Eltern in keiner Weise unehorsam sein. Als sie ihn fanden, ging er willig mit ihnen zurück und war noch über achtzehn Jahre in enger Verbundenheit mit ihnen. Aber das Geschehen im Tempel gab ein für allemal die Bahndirection an, in der er dachte und lebte: Reut Gott, und dann die Menschen, auch die Familie. Damit ist Jesus für die Jugend aller Zeiten vorbildlich geworden. Auch wenn sie in enger Familiengemeinschaft lebt, zehört sie zu Gott, dem Vater. Darum hat er das erste Recht; darum ergeht an sie der Anspruch Gottes; ihm in enger Radikalität zu dienen. Die Jugend will etwas Ganzes leisten, wenn sie gesund ist. Sie sucht nach letzten Zielen, für die sie sich einsetzen lohnt. Hier ist ein überragendes Ziel, dem alle andere untergeordnet sind. Darum rufen wir im Namen Gottes auch heute die Jugend zum himmlischen Vater. Bei ihm ist unsere wahre geistige Heimat, die nie vergeht.

Aber das bedeutet nicht Störung des Verhältnisses zwischen Eltern und Kindern. So wie Jesus seinen Eltern willig folgte, so gehören die Kinder nicht nur in den Schutz eines warmen Elternhauses, sondern in die heiligste Kuzi der Eltern, die an Gottes Statt ihre Erziehung leiten. Wir haben in den vergangenen Jahren vielfach eine Umkehrung dieses von Gott gegebenen Verhältnisses zwischen Eltern und Kindern erlebt. Das schuf viel Not bei den Eltern und brachte der Jugend selbst, ohne daß sie es zunächst erkannte, großen Schaden. Hier war eine unechte, ungenügende Freiheit, die sich rächen mußte. Nun suchen wir das Zerstückte langsam aufzubauen und sind dankbar, daß die Einord-

nung der Jugend in die Familie wieder im ganzen Umfang möglich ist. Je williger die Jugend sich einfügt, desto mehr wird die alte Verheißung wahr: „auf daß du lange lebest im Lande“. Das ist ursprünglich gesagt im Blick auf das Volk. Wenn die Zelle, die Familie, wieder gesundet, dann kann auch das Volk von innen her dauerhaft erneuert werden.

Wir brauchen nicht zu fürchten, daß der Gehorsam gegen Gott und gegen die Eltern ernsthaft in Gegensatz tritt und sich ausschließt. Es kommt höchstens zu einer fruchtbaren Spannung, die das Leben bedeutet. Wer recht auf Gott hört, der weiß auch, was er den Menschen schuldig ist. So wird vom zwölfjährigen Jesus gesagt, daß er zunahm „an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen.“ Das wird sich auch bei der Jugend zeigen, die nach Gottes Ordnung lebt. Theodor Haug

Kirche und Sport

Der Württembergisch-evangelische Landeskirchentag bittet in einer Entscheidung die staatlichen Stellen und die Leitung der Sportverbände mit der Kirchenleitung einen Weg zu suchen, um den Sportbedürfnissen, den berechtigten Bedürfnissen der Familie und der Notwendigkeit zu genügen, dem Sonntag seinen christlichen Charakter zu erhalten. Die kirchliche Entscheidung wendet sich vor allem gegen sportliche Veranstaltungen, die an den Sonntagvormittagen während des Gottesdienstes stattfinden. Wir in Südwürttemberg kennen diesen Mißstand kaum. Sollte er da und dort doch auftreten, so ist es selbstverständlich, daß eine grundlegende Aenderung eintritt. Was vor 1933 möglich war, während der Nazizeit aber keineswegs Beachtung fand, muß jetzt wieder Tatsache werden.

Die badische evangelische Landeskirche hat in einer statistischen Aufstellung die Kriegsschäden nach Zahl und Wert dargestellt. Danach wurden von 1158 kirchlichen Gebäuden 599 beschädigt, darunter 231 Kirchen und 118 andere kirchliche Gebäude. Nach dem Gebrauchswert gerechnet, beträgt der Schaden 18 103 000 RM., das sind 23,3 Prozent des Werts sämtlicher kirchlicher Gebäude. Am schwersten betroffen sind die Kirchenbezirke mit Großstädten, so beläuft sich der Schaden in Mannheim auf 1 800 000 RM., in Pforzheim auf 1 300 000 RM., in Karlsruhe auf 1 300 000 RM., in Freiburg auf 1 716 000 RM.

Christliche Erziehung tut not

In einem Wort zum evangelischen kirchlichen Erziehungssonntag 1947 wurde vorgeschlagen, daß alle,

die im Dienst an der Gemeindejugend stehen, die Lehrer und Pfarrer, die Helfer und Helferinnen im Kindergarten, in der Gemeindejugend, im Kindergottesdienst und in der christlichen Unterweisung sich in regelmäßigen Zusammenkünften vereinigen. In diesen ständig zusammenkommenden Kreis sollten sich auch noch einige Mütter und Väter berufen lassen. Er hätte die Aufgabe, die praktische kirchliche Erziehungsarbeit zu tragen und zu treiben. Die christliche Erziehung der Jugend muß eine Angelegenheit der ganzen Gemeinde werden.

Christliche Pfadfinderschaft

Im Rahmen des Evangelischen Jungmännerwerkes in Württemberg ist der Christliche Pfadfinderschaft wieder Raum für ihre Arbeit gegeben worden. Die Leitung der Landesmark Württemberg übernahm wieder Eugen Weimer in Stuttgart. Die Christliche Pfadfinderschaft will ihre Glieder unter bewußter Zurückstellung aller Ausbezeichnungen zum Glauben und zu fester Bindung an Christus führen.

Rückkehr der Kirchenglocken

Die Heimführung der württembergischen Kirchenglocken aus den Lagern Lünen und Hamburg wird nun zur Tatsache, sobald die augenblicklichen Transportschwierigkeiten beboben sind. Die vielfachen Bemühungen des Ev. Kirchenrates um Rückführung der Glocken haben besonderen Ausdruck gefunden dadurch, daß Stadtpfarrer Schillge von Alpirsbach, der bewährte Glockensachverständige beider Kirchen, unter Einbindung von seinen pfarramtlichen Geschäften mit der beschleunigten Durchführung dieser Aufgabe und mit dem Wiederaufbau des heimischen Glockenwesens überhaupt betraut worden ist.

Kardinal Graf Preysing beabsichtigt im Laufe des Februar nach Amerika zu fliegen. Der Kardinal folgt damit einer Einladung der katholischen Erzbischöfe und Bischöfe der Vereinigten Staaten. Kardinal Preysing dürfte Gelegenheit nehmen, den führenden amerikanischen Kirchenkreisen über die Lage in Deutschland im allgemeinen und insbesondere über die kirchlichen Verhältnisse zu berichten.

In Rom wurde eine öffentliche Sammlung veranstaltet, aus deren Ertrag Papst Pius XII. ein Denkmal errichtet werden soll, zum Andenken an seine tatkräftigen Bemühungen um die Rettung Roms während des Krieges. Das Denkmal soll in der Basilika San Sorenzo fuori le Mura errichtet werden,

die bei dem ersten Luftangriff auf Rom am 19. Juli 1940 beschädigt worden ist.

Der berühmte Benediktinerpater Alois Mager ist auf der Fahrt von Salzburg nach Beuron einer plötzlichen Herzlähmung erlegen. Er war eine Leuchte des Benediktinerordens und weit über den Orden und die Grenzen seiner schwäbischen Heimat hinaus berühmt als Psychologe und Religionsphilosoph. Seine Heimat war Zimmern ob Rottweil, wo er am 21. August 1883 geboren wurde.

Der Abt-Primas des Benediktinerordens, Abt Fidelis von Stotzingen OSB, ist im 76. Lebensjahr verstorben. In Stotzingen, am 1. Mai 1871 geboren, war er vom Jahr 1901 bis 1933 Abt der bekannten Abtei Maria Laach in der Eifel. Dann wurde er Abt von Sant Anselmo in Rom. Nach dem Tode des Generalministers des Franziskanerordens hat nun auch ein zweites über die ganze Erde verbreitetes Orden seinen Oberen verloren.

Im Auftrage des Vatikans reiste der belgische Jesuitpater Theodor M o n n e n s nach Aethiopien, um dort die Lage der Kirche zu klären und voranzuführen, ob eine baldige Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen diesem Land und dem Heiligen Stuhle möglich ist. Es scheint, daß heute bei der äthiopischen Regierung der lebhafteste Wunsch nach ist, die Beziehungen mit dem Vatikan wieder aufzunehmen.

Der evangelische Bischof von Berlin Dr. Dibelius hat an den alliierten Kontrollrat ein Telegramm gerichtet mit der Bitte, die deutsche Bevölkerung über diesen harten Winter mit Heizmaterial zu versorgen.

Die Missouri-Synode in Amerika stiftete eine Anzahl von silbernen Abendmahlsdeckeln, die für solche Gemeinden bestimmt sind, die ihre Abendmahlsgeräte im Krieg verloren haben.

In den letzten Monaten 1946 kamen aus der Schweiz weitere 21 Barackenkirchen die eine Spende des Weltrats der Kirchen darstellen. Sie sollen hauptsächlich in neuentstandenen großen Diasporagebieten und besonders schwer zerstörten Städten aufgestellt werden.

Der Bau der berühmten Hofkirche in Dresden schreitet gut voran. Ein Seitenschiff ist schon überliefert. Ein weiteres steht vor der Vollendung. Die Einweihung des Mittelschiffes bereitet große Schwierigkeiten. Zur Finanzierung des Baues werden „Bauscheine“ verkauft.

Umschau im Lande

Arbeitslager des Würt.-Bad. Städteverbands Pforzheim. In dem Württembergisch-Badischen Städteverband zusammengeschlossenen Städte der beiden Nordzonen hielten in Pforzheim eine Arbeitstagung ab. Sie war einer eingehenden Erörterung der aktuellen Tagesfragen gewidmet, die heute das Leben der Städte schwerwiegend beeinflussen. Pforzheim drängt auf eine baldige Verabschiedung des Baugesetzes durch Regierung und Landtag, um eine gesetzliche Grundlage für die Ausführung eines großartigen Bebauungsplanes zu haben, der Pforzheim neu entstehen lassen soll. Auch eine stärkere Berücksichtigung der Selbstverwaltung der Städte, eine gesetzliche Neuregelung zur Wiederherstellung der gemeindlichen Steuerautonomie und ein gerechter Finanzvergleich, Umwandlung der Straßenverkehrsämter und der staatlichen Gesundheitsämter in Selbstverwaltungsbehörden und eine Beseitigung der Eingriffe in die Selbstverwaltungsrechte durch die Flüchtlingskommissare wurde gefordert. Pforzheim, Baden in die Fernversorgung einzubeziehen und damit die Selbständigkeit und Finanzhoheit der Städte weiter zu schwächen, wurden abgelehnt.

Weitere 1000 Umsiedler eingetroffen. Der zweite Transport deutscher Umsiedler für die französische Zone traf am Dienstag in Stärke von 1000 Personen in Offenburg ein. Nach der Verpflegung und vorläufigen Unterbringung im hiesigen Flüchtlings- und Umsiedlerlager erfolgte die Aufteilung: 600 Personen wurden für die Pfalz und das Saargebiet, 200 für Südbaden und 100 für Südwürttemberg zugeteilt.

Überwachung der Tabakpflanzung. Baden-Baden. Am 6. Januar wurde in der Gemeinde Sonderheim (Pfalz) eine umfassende Polizeiaktion abgehalten, die den Zweck hatte, zu überprüfen, ob die Tabakpflanzung, deren offizieller Ankauf am 20. Dezember 1946 stattgefunden hat, vollständig abgeleitet worden ist. Es war in der Tat der Eindruck entstanden, daß das Gesamtgewicht der abgelieferten Mengen wesentlich niedriger war als das geschätzte, und daß die Pflanzung bedeutende Tabakmengen zu betrügerischen Zwecken und entgegen den Verfügungen des Paragraphen 37 des Tabakerzeuggesetzes für sich zurückbehalten hatten. In diesen Verfügungen ist festgelegt, daß die Pflanzung nach dem amtlichen Wiegeprotokoll keine Tabakmenge mehr in Besitz haben dürfen. Die vorgenannten Hausnummern erstreckten sich auf 40 Pflanzungen und 4 andere Einwohner des Dorfes Sonderheim. Bei allen wurden gewisse Tabakmengen gefunden, deren Gesamtgewicht sich auf 1350 Kilogramm belief. Dieser Tabak sowie fünf Schneidemaschinen wurden beschlagnahmt. Die Zuwiderhandelnden werden sehr streng bestraft werden. Auf Grund des Umfangs der Unterschlagung, die diese Aktion an dem Tag gebracht hat, werden während der Ablieferungszeit in den Gemeinden, in denen die Anklage besteht, sind, und deren schwache Ablieferung ein Anzeichen dafür ist, daß die Ortsbewohner Schwarzhändler treiben, ähnliche Kontrollen durchgeführt.

Das Recht der Ungeborenen. Karlsruhe. Angesichts der wachsenden Bestrebungen, eine Aufhebung oder Auflockerung des § 218 durchzuführen, hatten die Katholische Arbeitsgemeinschaft, das katholische Männer- und Frauenwerk und die katholische Jugend Karlsruhes zu einer Kundgebung aufgerufen. Im überfüllten Bonifatiusaal legte der bekannte Gynäkologe und Frauenarzt Dr. Karl Eimar Fecht in einem wissenschaftlich tief begründeten, von Liebe zu unserem Volk getragenen Vortrag die vielfältigen Gründe dar, die einen Weiterbestand des vielbekämpften § 218 zu einer Lebensfrage unserer Zeit machen. Der Redner zeigte in einem geschichtlichen Rückblick, wie Kulturvölker stets dann dem Untergang entgegengingen, wenn die Schwangerschaftsunterbrechungen zu einer Volkskatastrophe geworden war und wies darauf hin, daß diese Gefahr auch für uns bestehe, wenn der § 218 fallen würde. Eingehend setzte er sich dann mit den Verteidigern der medizinischen, sozialen und eugenischen Indikation auseinander, wobei er den Standpunkt der Kirche

durch eine Darlegung der wissenschaftlichen Erkenntnisse und seine langjährigen Erfahrungen als Leiter der gynäkologischen Abteilung eines großen Krankenhauses unterstrich. Im Anschluß an den Vortrag folgten die Anwesenden eine einstimmige Resolution, die an die maßgebenden Stellen der Militärregierung, des Staates und der Parteien weitergeleitet wurde, und in der die katholischen Organisations Karlsruhes die Beibehaltung des § 218 fordern.

„Die Sünde wider das Blut“
Vor dem Amtsgericht in Offenburg begann die Verhandlung in der Beleidigungsklage, welche die Schriftleiter der illustrierten Zeitschrift „DND, im Bild“, Hermann Ahrens und Dr. Rolf Reilmann, gegen den bekannten antisemitischen Schriftsteller Dr. Artur Dinter erhoben haben. Die Schriften Dr. Artur Dinters, „Die Sünde wider das Blut“, „Die Sünde wider die Liebe“ und andere, die zu Anfang der 20er Jahre erschienen und die eine Verbreitung von vielen Hunderttausenden Exemplaren erlangten, lieferten in ihrer pseudo-wissenschaftlichen Aufmachung der nationalsozialistischen Rassenlehre wesentliche Unterlagen und Antriebe und trugen zur Aufpeisung des Rassenhasse entscheidend bei. Dr. Dinter hatte die Parteinummer 1, war Gauleiter der NSDAP, aus der er 1933 wegen eines Prioritätsstreites ausgeschlossen wurde und beschnitten sich heute als Demokrat. Gegen diesen Anspruch hatte die Zeitschrift „DND, im Bild“ Stellung genommen, worauf Dinter mit Beleidigungen gegen die Redakteure antwortete. Dinter erklärte in der Verhandlung, er nehme von den in seinen Büchern erhobenen Forderungen, durch staatliche Maßnahmen das Judentum in Deutschland zu liquidieren, keinen Satz zurück. Die Kläger gingen auf einen von Dr. Dinter vorgeschlagenen Vergleich nicht ein.

Düsterer Schwarzwald
Er empfängt uns mit Regen. Und das im Januar, da sonst Skifahrer in kühlen Schwüngen seine Hänge aufsteigen ließen. Fast nur noch die Straße blüht vom Winter. Sie ist trotz strömenden Regens mit Eis glasiert, dessen Härte noch genügt, den schwersten Wagen aus der Fahrbahn zu wischen. Dampf und modrig sind die Farben der Talwälder. Der Teppich der Natur zeigt seine Rückseite. Der Tannenwald dampft wie ein tiefendes Urzeit. Der Höhenrücken reiten Wolken und speien dicke Brodmetzen von Nebel in die Tiefe der Schluchten. Unwirkliche Tager! Sie passen zu Freudensdorf der Name ist Ironie geworden. Es liegt in Schutt und Asche. Vom Luftkurort ist kaum mehr als die Luft geblieben. Durch gründliche deutsche Brückensprengungen ist die unglückliche Stadt vom Bahnverkehr abgeschnitten. Sie wird schwer tun mit dem Aufbau und lange keine Kurgäste mehr sehen. „Fremde unerwünscht“, heißt es heute im Schwarzwald, der einst Gäste so willkommen empfing. Wer im Schwarzwald reist, muß jetzt viel Glück, Geld und Proviant haben. Den Zubringerverkehr zu den unterbrochenen Eisenbahnen besorgen Automobile, z. B. von Dornstetten nach Lauterbach. Dort ist Verbindung zur Rhealbahn und zur südostwärts fahrenden Schwarzwaldbahn. Die Wagen sind jedoch meist überfüllt und leiden unter technischen Störungen. Immerhin herrscht in ihnen nicht stets die Barschheit mancher Fahrer: So blieb im gestoppten Baum ein Lampenschirm unversehrt, weil der Wagenführer gesagt hatte: „Seid vernünftig und paßt auf, die Frau bekommt ja keine mehr.“
In den Dörfern stehen Buben blauen Blicks, die Hände in den Hosentaschen, die Ellbogen freier an den mantellosen Leib gelegt. Die Jugend hat es nicht mehr so leicht. Entweder muß sie „ungelernt“ in die Fabrik oder auswärts in die Lehre. Zwar ist in den Tälern keine Arbeitslosigkeit, da verlagerte und zerlegte Fabriken mit mäßigen Aufträgen arbeiten. Aber das Brot im Walde wird karg verdient, und Bauern wie Arbeiter haben viel zu tun, die Armut von den gewundenen Tälern und rauhen Höhen fernzuhalten.
Inmitten der Not und Lebensangst, die im düste-

Jahresbilanz des Bundes Junger Schwaben
Der Bund Junger Schwaben, die freie, unabhängige Jugendbewegung von Südwürttemberg, hat im ersten Jahr ihres Bestehens bemerkenswerte Erfolge erzielt und in vielen Orten Gruppen aufgebaut. Der freie Status des Bundes war im Verlauf des vergangenen Jahres mehrfach Anlaß zu starker Kraftentfaltung. Im August 1946 fand ein Treffen zwischen einer französischen Jugenddelegation und Abgeordneten des Bundes auf der Schwäbischen Alb statt. Die kleine Landtagung im September in Tübingen brachte als Ergebnis die einstimmige Absicht der Bundesdelegierten, die bisherige Form der freien, bündischen Jugend beizubehalten. Die letzten Tage des Jahres endlich führten die Vertreter der Ortsgruppen nochmals zu einem Landestreffen zusammen. Die Richtigkeit der bündischen Auffassung und ihre Beibehaltung für die Arbeit des kommenden Jahres sind die wesentlichsten Ergebnisse dieser Tagung. Der Bund hat seine gesteckten Ziele also im Rahmen der Zeitmöglichkeiten voll erreicht und ist besonders darüber befreit, daß Kameradschaft und Zeitinteresse der von ihm betreuten Jugendlichen geweckt werden konnten. Eine Reihe neuer Ortsgruppen ist in Vorbereitung.
Stuttgart. Das Höhere Militärgericht verurteilte einen Angehörigen einer polnischen Wachkompanie zum Tode durch standrechtliches Erschießen, weil er einen deutschen Polizisten in Echingen ermordet hatte. Ein zweiter Pole wurde wegen ungesetzlichen Waffenbesitzes und Bedrohung mit einer Schußwaffe zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.
Stuttgart. Mit einem hohen Prozentsatz von ausländischen Tätern ist die Kriminalität in den letzten Monaten wesentlich gestiegen. Im Februar sind 600 Anzeigen

wegen einfachen Diebstahls eingegangen, wogegen im Monat November 800 Fälle gemeldet wurden. Die Zahl der Körperverletzungen hat sich in diesem Zeitraum von 30 auf 50 im Monat erhöht, die der Urkundenfälschungen ist auf das Doppelte gestiegen. Schwere Provanz aber Vergehen sind Lebensmittelkartendiebstahl. Der schwerste Fall des vergangenen Jahres war die Festnahme eines Mannes, der größte Feikaruss über eine Menge von vierzig Zentner Butter bei sich hatte.
Stuttgart. In der Gemeinderatssitzung am letzten Donnerstag legte Bürgermeister Josef Hirn den Rechnungsbuch für das Jahr 1946 vor. Der Ausgleich wurde bei rund 210 Millionen Einnahmen und Ausgaben erzielt. Im Anschluß hieran hielt Bürgermeister Hirn eine Referat über die Festsetzung des Haushaltsplanes und über den Etat der Haushaltssetzungen für die Rechnungsjahre 1946 und 1947. Ein Nachtragshaushaltplan über außerplanmäßige Ausgaben von mindestens 4 bis 5 Millionen Reichsmark ist vorzulegen. Die Zahl der Stellen wird künftig geringer sein, während gleichzeitig die Zahlen der Stellenbewerber steigen werden. Die Neuerrichtung von Kinos und Vergnügungsgärten wurde von allen Parteien auf das schärfste kritisiert, wie auch die mangelhafte Kontrolle über das Baumaterial, das nach ihren Vorschlägen bereits am Produktionsort erfährt und kontrolliert werden soll, damit dem wilden und unkontrollierbaren Bauen Einhalt geboten werden kann.
Stuttgart. Die Gewerkschaftsfunktionäre der Boschwerke Feuerbach haben beschlossen, den Betriebsrat zu ernennen, seine Mitarbeit bei der Entnazifizierung mit sofortiger Wirkung solange einzustellen, bis der Betriebsrat wieder das Recht erhält, in die Personalakten Einsicht zu nehmen.
Crailsheim. Der Diebstahl einer Schafherde von 191 Stück konnte aufgeklärt und die gestohlenen Schafe bis auf 18 Stück dem Eigentümer zurückgegeben werden.
Neckarsulm. Zurzeit werden die Pläne zum Wiederaufbau von Neckarsulm bearbeitet. 85 Prozent der Altstadt sind zerstört. Eine grundlegende Neuplanung ist daher notwendig. Sie sieht vor, der Stadt auch in Zukunft das ihr eigene Gesicht zu geben, dabei aber die Altstadt weitgehend aufzulockern. Die Einführung der Baukarte zwingt den einzelnen Handwerker, nur das zu arbeiten, was diese Baukarte und damit das Zeugnis für die erforderlichen Baumaterialien vorlegt.
Schwäb. G.m.d. 300 Neubauwohnungen will der Gemeinderat von Schwäb. G.m.d. im Jahre 1947 bauen. Vom Vorjahresprogramm (200 Wohnungen) sind 137 fertig, 48 im Bau und 22 schwebend.
Göppingen. Es ist beabsichtigt, für die Vertriebenen ein sogenanntes Neubürgeramt einzurichten, das den Vertriebenen mit Rat und Auskunft in allen Lebenslagen zur Seite stehen soll. Der Leiter dieses Amtes wird ein Neubürger sein. Die Neubürger wählen in Bildung in geheimer Abstimmung den Stadtbürgermeister, der zusammen mit dem Leiter des Neubürgeramtes in den Sitzungen des Gemeinderats bei Behandlung von Flüchtlingsangelegenheiten beratend beigezogen wird.
Göppingen. In Göppingen wurden im Jahre 70 Prozent mehr Kinder geboren, als im Vorjahr. 687 Kinder 1946 gegen 408 im Jahre 1945. Im Kreis Göppingen leben zurzeit nahezu 5000 Kriegsverwehrt und 2000 Kriegserwitwen.
Heidenheim. Ein 13jähriger entwendete aus einem amerikanischen Klub in Heidenheim 400 gesamten Zigarettenbestand von 336 Packchen.
Ulm. Am 11. Januar wurde durch ehemalige Mitglieder der Konsumgenossenschaft Ulm unter dem Vorsitz des Leiters der Gewerkschaften der Ulmer Konsumverein neu gegründet.
Ulm. Der Ulmer Kriminalpolizei ist es gelungen, die bisher größte Schwarzhandelsbande Ulms festzunehmen. Die Polizei fand eine größere Menge Fett, Kaffee, Tabakwaren, Mehl und amerikanische Konserven. Nach der Festnahme des Hildebrandts Zeller besetzte die Kriminalpolizei dessen Wohnung, um weiterer „Geschäftsfreunde“ Zellers habhaft zu werden. Von 20 Personen wurden 11 festgenommen. Unter ihnen befand sich ein ehemaliger Major der deutschen Wehrmacht, der 17 Kilo in Dachsen gestohlenen Kaffees bei sich führte. Aus der französischen Zone traf ein weiterer „Kunde“ mit 230 Packchen französischer Militärzigaretten ein und die russische Zone war durch die Frau eines Oberstudienleiters aus der Nähe von Dresden vertreten. Die Festgenommenen, die Inzwischen vom Gericht verurteilt wurden, erhielten Strafen von 1 bis 7 Monaten Gefängnis und Geldstrafen bis 3000 RM.
Sigmaringen. Das Wohngebäude des Hofguts „Amerika“ fiel einem Brand zum Opfer. Stallungen und Scheune konnten gerettet werden. Der entstandene Schaden wird auf 12 bis 15 000 RM geschätzt. Die Untersuchung ergab, daß ein ohne polizeiliche Genehmigung aufgestellter Ofen das Gebälk in Brand setzte.
Tuttlingen. Der durchgehende Eisenbahnverkehr auf der Linie Ulm-Tuttlingen wird frühestens im Juni wieder aufgenommen werden können.
Stöckach/Baden. Unter der Leitung des Grafen Keyserling soll in dem ehemaligen Arbeitsdienstlager Wahlweil bei Stöckach von einem gemischten deutsch-schweizerischen Kuratorium ein Jugenddorf errichtet werden, zu dem die Vorarbeiten bereits in vollem Gang sind. Das einjährige Arbeitsdienstlager besteht aus zwölf Baracken, von welchen ein Teil zu Familienwohnungen umgebaut werden sollen, in denen zirka zweihundert Kinder, die im Krieg ihre Eltern verloren haben, mit ihren Vätern ein gemächliches Heim finden. Die übrigen Baracken sind als Schule, Aufenthaltsräume und Handwerksstätten vorgesehen. Mit Unterstützung des Schweizer Heimwerkes soll dem Lager noch eine Wohnküche und eine Heimweiberei angegliedert werden, um zu versuchen, den alten Volksbrauch der Spinnstuben der Taler des Schwarzwaldes neu zu beleben. Bereits im März dieses Jahres sollen die ersten Kinder eintriften.
Stühlingen. Bei Instandsetzungsarbeiten an der Herz-Jesu-Kirche löste sich ein Steinblock im Gewölbe und erschlug einen Arbeiter, der erst in der Weihnachtszeit gestreht hatte.
Achern. Im Städt. Krankenhaus wurden Drillinge (zwei Mädchen und ein Knabe) geboren. Mutter und Kinder weisen unter Berücksichtigung der Verhältnisse einen anerkanntwertigen Gesundheitszustand auf.
Villingen. In den Abendstunden des Samstag wurden drei Überfälle auf mehrere Passanten verübt, wobei ein Mann einen Bauchschuß erhielt, ein Radfahrer Kopfverletzungen erlitt und ein dritter Passant mit Verletzungen leichter Natur davonkam. Nach dem Radfahrer wurde außerdem noch mehrfach geschossen.
Freiburg. Ein Handwerkermeister, der während der Fahrt auf der Straßenbahn einem Unbekannten einen Hundemarkenchein wehnelte, mußte nach dem Verlassen der Straßenbahn feststellen, daß er einen längst außer Kurs gesetzten Geldschein erhalten hatte.
Freiburg. Oberhalb des Gasthofs „Limmerreich“ verunglückte ein aus Lemkirch kommender Personenkraftwagen. An diesem Tag herrschte eine ungewöhnliche Glätte, obwohl die Straße gestreut war. Der mit vier Personen besetzte Wagen geriet ins Schleudern und stürzte den etwa 25 Meter tiefen Abhang zum Rothach hinab. Einer der Insassen war sofort tot, der Wagenführer und zwei weitere Insassen wurden schwer verletzt in die chirurgische Klinik in Freiburg eingeliefert. Dort ist eine der Verunglückten inzwischen ihren Verletzungen erlegen.

Düsterer Schwarzwald

Wintersport

Sprunglauf in Hinterzarten
Etwa 100 Meldungen waren zu den einseitigen Wettbewerben im Langlauf über 9 km (Jungmann 45 km), im Sprunglauf in der Kombination und zum Spezialsprunglauf eingegangen. Die Leistungen im Langlauf blieben bei dem außerordentlich schweren Schnee weit unter dem üblichen Niveau zurück, wenn auch die anderen für die Kombination wichtigen Bedingungen mitgesprochen haben. Hingegen gab es an der Adlonseisenbahn Sprungweiten bis 75 m. (Birger Road hält den Rekord mit 72 m). Die gesamte schwarzwald Sprungergarde war — wie einige Sonntage zuvor in Neustadt — wieder am Start erschienen. Die beste Weite des Tages stand Otto Pfaff, Schenck, mit 58 m, Note 46.

Winterolympiade 1948 ohne Schweizer Skifahrer

Die Schweizer Skifahrer werden voraussichtlich nicht an die Olympischen Winterspiele 1948 teilnehmen. — Der Schweizer Verband ist nämlich nicht mit der Entscheidung des Internationalen Olympischen Komitees einverstanden, demzufolge Bergführer als Berufssportler zu betrachten sind. Auf Grund des zwischen dem Internationalen Skiverband und dem Internationalen Olympischen Komitee getroffenen Abkommens, hatten zahlreiche der besten Skifahrer darauf verzichtet, ihren Winterberuf auszuüben. In zuständigen Kreisen des Schweizer Verbandes wird deshalb erklärt, es sei nicht tragbar, daß die Elite der Schweizer Skifahrer neue Schwierigkeiten bereitet werden. Um ihrer Solidarität mit den Bergführern Ausdruck zu geben, werden deshalb die Skifahrer des Schweizer Skisportverbandes voraussichtlich beschließen, daß die Schweiz an den Winterspielen des Jahres 1948 mindestens bei den Skiwetbewerben nicht teilnehmen wird, sofern nicht das Internationale Olympische Komitee seinen Beschluß wieder rückgängig macht.

Die Aufgaben des Sportjahres 1947

Der Sport hat das Wort

gen in allen Ehren, aber zunächst muß die Beilebensarbeit im Vordergrund stehen, nur dadurch erfüllt der Sport seinen Zweck, nämlich unsere Jugend vor allem körperlich zu erziehen.

Im Februar startet die Landesliga wieder

Die Rückrunde der Landesliga Gruppe Nord beginnt am 2. Februar. Verschiedene Vorrundenspiele werden an diesem Tage noch ausgetragen, ebenso trägt die Gruppe Süd noch rundenweise Spiele aus. Wie wir bereits meldeten, nehmen auch die vier südwürttembergischen Mannschaften, die in die Zonaliga aufgeteilt sind, weiterhin an den Spielen der Landesliga teil. Sie stehen vor keiner besonderen Aufgabe.
Für 2. Februar sind folgende Spiele festgesetzt: Schramberg — Metzingen, Tübingen — Tuttlingen, Troisdorf — SV — Birkhof, Villingen — ASV, Klingera (alles noch Vorrundenspiele) und Tübingen SV. — Reckinger SV. (Rückrunde). Die Spiele beginnen jeweils auf den ersten Terminen und zwar um 14.30 Uhr mit einer Stunde Wartezeit.

Kreis Calw

Am 1. Februar wird die Fußballmeisterschaft 1946/47 in diesem Spiel wagen die Gäste fest über das ganze Spielgeschehen leicht überlegen, was ihren Sieg auch ohne weiteres rechtfertigt. Durch den aufgewickelten Schneeboden hatten beide Mannschaften keines leichten Stand. Mit diesen Schwierigkeiten wurden die Gäste aber zufrieden besser fertig, was hauptsächlich auch zu dem Sieg beitrug.
Besonders angenehm fiel die tadellose sportliche Haltung beider Vereine auf.

Das Jahr 1946 kann mit Recht einen ehrenvollen Platz in der deutschen Sportgeschichte beanspruchen. Inmitten der vielen Nöte, Sorgen und Trümmen, die der unzerstörte Krieg dem deutschen Volk als ein bitteres Erbe hinterlassen hat, ist der deutsche Sport im Bekanntheit zur Demokratie — dem Feind der Diktatur — wieder zu einer freien Entfaltung gekommen. Hunderttausende — neben den Aktiven die große Zahl der Sportinteressenten und Zuschauer — haben überall in allen vier Zonen durch den Sport Freude und Ablenkung gefunden und innerlich froher und freier werden können. Organisatorische Basis wurde auch im Sport keine einseitige Fundament geschaffen werden mußte. Neue Mannschaften und neue Formen, den Umständen angepaßt, traten hervor. In freiwilliger Zusammenarbeit — nicht getrennt durch parteipolitische oder konfessionelle Unterschiede — vereinigten sich alle Richtungen. Wenn es dabei auch nicht immer ganz reibungslos abgegangen ist, so läßt doch die Tatsache, daß trotz gewaltiger Schwierigkeiten außerordentlich viel geleistet worden ist, den Bestand und die Zukunft des Sports sich gesichert werden, und der deutschen Jugend wurde damit ein überaus wertvolles Gut erhalten.
Viele Fäden konnten durch den Sport wieder geknüpft werden, erst im engeren Gebiet. Die Einzelarbeit zwischen allen vier Zonen ist zwar noch nicht wiederhergestellt, wie geben aber die Hoffnung nicht auf, im Jahr 1947 ein gutes Stück weiter zu kommen. In voller Einigkeit wird auch eine Rückkehr in den internationalen Sportverkehr angestrebt. Es sind gute Aussichten vorhanden, daß das neue Jahr sehr wesentliche Fortschritte in dieser Beziehung bringen wird. In diesem Zusammenhang ist die Bitte und Forderung der Leistungen sehr bedeutungsvoll. Im Zeichen der Kameradschaft und aller anderen Schwierigkeiten kann man von deutschen Sport nicht ohne weiteres wieder internationalen Sport-

Fußball

Süddeutsche Oberliga

1946 München — 1. FC. Nürnberg; Stuttgart: FC. Bamberg, SV. Frankfurt — VfR. Stuttgart; FC. Schwaben; Ulm 46; Kickers Offenbach — VfR. Mannheim; Phönix Karlsruhe — VfR. Schwaben Augsburg; BC. Augsburg — Karlsruhe FC.; Mannheim Waldhof — Viktoria Aschaffenburg; SpVgg. Fürth — Bayern München. Den wichtigsten Kampf dieser Begegnungen liefern sich 1946 München und Nürnberg, die zurzeit die Tabelle anführen. Es wäre keine Übertreibung, wenn die Münchener ähnlich wie Aschaffenburg Nürnberg beide Punkte überlassen würden. Schwierig ist auch für den VfB, die absteigen würden. Schwierig ist auch für den VfB, die absteigen würden. Schwierig ist auch für den VfB, die absteigen würden.

Zweiter Spieltag der Zonenliga

Gruppe Süd: Friedhofshafen — Offenbach; SVV. Reutlingen — Heinst. VfL. Freiburg — Biberach; VfL. Konstanz — VfL. Schwamingen. Nachdem die Treffen des ersten Spieltags am vergangenen Sonntag unter denkbar ungünstigen Bedingungen durchgeführt werden mußten, läßt sich bis jetzt über die Spielstärke der einzelnen Mannschaften wenig sagen. So wäre es falsch wegen der hohen Niederlage der Freiburger Biberach eine weitere Sieg zuzusprechen. Das Gegenstück könnte leicht möglich sein. Dagegen wird Offenburg in Friedhofshafen kaum zu einem Erfolg kommen, mit einem knappen Ausgang ist in Konstanz zu rechnen und würde Reutlingen gegen die besonders spielerische Rastatter Elf gewinnen, was das ein sehr beachtlicher Erfolg.

Gruppe Nord: 05 Mainz — 1. FC. Saarbrücken; Wartaria Worms — Phönix Ludwigsfelde; Neunkirchen — TuS. Neudorf; Trier — 1. FC. Kaiserslautern; Saarbrücken, Werra, Neunkirchen und Kaiserslautern werden, wenn nicht alles täuscht, die Kampfsieger beisehen.

Nordwürttembergische Landesliga

1. SSV. Ulm — VfL. Kirchheim; Ulm Bäckerei — Sportfreunde Stuttgart; Sportfreunde Ellingen — VfL. Neckargartach; Münster — Stuttgarter SC.; SpVgg. Feucht — VfR. Aalen; Untertrüben — SV. Göppingen.

Die Pläne des Herrn Sackmann

„Bekanntlich hat Gustav Sackmann von der amerikanischen Militärregierung für das Gebiet von Württemberg-Baden eine Lizenz für Berufsfußball erhalten. Bis jetzt hat er bei den Vereinen der Süddeutschen Oberliga für seine Pläne wenig Gegenliebe gefunden. Wie er neuerdings wieder einen Pressereferat erklärte, habe er die Absicht, eigene Vereine zu gründen bzw. die hierfür notwendigen Streitigkeiten unterworfen sein werde. Die Spieler sollen am Bestenverdienst auch beteiligt werden. Im übrigen aber werde natürlich der Unternehmer verdienen, der ja das Risiko trägt.“
Die Pläne des Herrn Sackmann sind damit klar geworden. Hoffentlich nehmen die süddeutschen Fußballvereine auch in Zukunft gegen dieses Verhalten ebenso klar Stellung. Für uns hat der Sport andere Aufgaben, vor allem ist er nicht dafür da, den Geldbeutel eines Unternehmers mehr oder weniger zu füllen. Spitzenleistun-

Stahlhelm - Frontbann - Werwolf

Die früheren Wehrverbände und ihre Hintermänner

Die bevorstehende Wiederaufnahme des Tilsenprozesses wird, wie zu hoffen ist, eine Aufdeckung auch der Hintergründe des Erzbergermordes bringen. Viele haben heute keine Ahnung, wie weitverbreitet das Netz der illegalen oder halblegalen Organisationen mit mehr oder minder ausgesprochenem Femecharakter war. Es mag deshalb aufschlußreich sein, über dieses dunkle Kapitel der Geschichte einiges Allgemeines zu erfahren, in welches das Besondere der mannigfachen politischen Morde verstrickt war.

Die ersten Gründungen illegaler militärischer Verbände fielen schon in das Jahr 1919: Die verschiedenen Freikorps waren die Träger der Unruhe im Osten, im Baltikum, in Schlesien, sie tauchten beim Kapputsch auf, sie waren vor der Feldherrnhalle in München dabei, sie waren die Täter des aktiven Widerstands im Ruhrgebiet, sie waren vor allem die Mörder so vieler linksgerichteter und demokratischer Politiker.

Nach der Stabilisierung der Mark, die zugleich eine Festigung der innerpolitischen Verhältnisse zur Folge hatte, stellten die nationalistischen und militaristischen Wortführer und Organisatoren sich auf Massenwerbung um. Industrie und Großlandwirtschaft unterstützten die Verbände der ideologischen und technischen Aufrüstungen. Die verschiedenen Bühnen veranstalteten militärische Übungen, meist unter Mithilfe der Reichswehr, in der Form des plötzlich allgemein beliebt gewordenen Kleinkaliberschießens. Vor allem die Jugend strömte ihnen zu. Im Hintergrund hielten Reichswehr und Justiz und reaktionäre Verwaltungen ihre schützende Hand über sie.

An erster Stelle unter den halblegalen Wehrverbänden ist der 1921 gegründete „Stahlhelm“ zu nennen. Es waren die Kreise des Unternehmertums und der Großlandwirtschaft, die auch ihre wirtschaftlichen Machtmittel in den Dienst dieses gut und straff militaristisch organisierten Bundes stellten und in ihren Betrieben entsprechenden Druck zum Beitritt ausübten. Die offiziellen Führer waren: Seldte, Oberstleutnant Duesterberg, Generalfeldmarschall von Mackensen. Im Jahre 1926 meldete der Stahlhelm dem Reichswehrministerium, daß er über 91 130 ausgebildete Offiziere und 1 374 300 ausgebildete Mannschaften verfüge. Im Jahre 1934 wurde der Stahlhelm automatisch in die SA. übergeführt; der Mohr hatte seine Schuldigkeit getan.

Es ist wenig bekannt, daß auch die Nationalsozialisten ursprünglich einen „Vaterländischen Wehrverband“ hatten. Er nannte sich „Frontbann“ und entstand 1922 aus dem Zusammenschluß völkischer Splittergruppen unter dem Kommando des Generals Ludendorff und der politischen Führung des Gefreiten Adolf Hitler. Der Münchener Hitlerputsch und der Kärntner Putsch im Herbst 1923 hatten hier ihre Grundlagen. Aus jenem Jahr existiert über den Frontbann eine Stammrolle, in der 11 200 Offiziere und 327 000 Mann angegeben wurden.

Die Geldgeber des Frontbann waren völkische Großgrundbesitzer und völkische bayerische Industrielle. In den Jahren nach 1923 ist der Frontbann stark zusammengeschmolzen; seine Mitglieder wurden die „Alten Kämpfer“ der SA. und SS.

Zu den Wehrverbänden, die bis um die Mitte der Zwanzigerjahre eine Rolle spielten, gehörte der Bund „Reichsflagge“, mit über 5000 Offizieren und 235 000 Mannschaften laut Stammrolle. Seine Mitglieder stammten teils aus dem „Blücherbund“, der Organisation des bayerischen Politikers Dr. Heilmann und der „Bayerischen Einwohnerwehr“ des Forstrats Escherich. Auch der „Bund Oberland“ war eine bayerisch völkische Organisation. Er hatte Beziehungen zur bayerischen Reichswehr; der § 6 seiner Statuten lautete: „Verräter verfallen der Feme.“

Eine wesentlich anders gerichtete, aber ebenfalls völkisch-militaristische Organisation war der „Jungdeutsche Orden“, 1921 von dem Oberleutnant Mahraun gegründet. Er stellte ein merkwürdiges Gemisch von mittelalterlich-

mystischem bündlichem Charakter und wehrpolitischen Tendenzen dar. Laut Stammrolle verfügte er über rund 3000 Offiziere und 150 000 Mannschaften, aber seine Mitgliederzahl war weit größer, über 1 Million, dazu eine halbe Million in der „Jungdeutschen Schwesternschaft“. Er wandte sich vorwiegend an gebildete Schichten. Seine Mittel erhielt er aus der Gruppe um den Industriellen Arnold Rechberg. Er hatte sich große außenpolitische Ziele gesetzt. Der „Bundeskanzler“ Mahraun unternahm sogar einmal eine Reise nach Frankreich, um dort mit französischen Politikern über eine gemeinsame antibolschewistische Front zu verhandeln — allerdings mit negativem Erfolg. Denn ein Teil der anderen vaterländischen Verbände unter Führung des ehemaligen Spionagechefs Oberst Nicolaï, war gegenwilliger Ansicht; sie wollten mit der Roten Armee gegen den Westen marschieren...

Die Jugendorganisation „Werwolf“ wurde 1923 in Mecklenburg gegründet. Nach seiner Stammrolle habe er über 1000 Offiziere und mehr als hunderttausend Mann verfügt — fanatische Nationalisten. Nicht ohne Grund war es die letzte Tat Hinmlers, noch im totalen Zusammenbruch das verbrecherische Vermächtnis „Werwolf“ als unterirdische Organisation der HJ. zu neuem Leben aufzuleben.

Die gefährlichsten militaristisch-nationalistischen Verbände waren die Erhardt-Organisationen. Zu diesen zählten der Verband der Erhardt-Offiziere, die Marinebrigade, Bund Wikking, Jungwiking und Organisation Consul; die berühmteste Organisation C. An sich war die Organisation C nicht groß; wenigstens sprach ihre Stammrolle nur von rund 1000 Offizieren und 80 000 Mann, was aber

vermutlich übertrieben gewesen ist. Sie war eine ausgesprochene Femeorganisation. Durch sie wurden die politischen Anschläge gegen die Männer der demokratischen Republik organisiert und ausgeführt: gegen Erzberger, Scheidemann, Gareis, Hardt, Rathenau usw. Neben Erhardt wurden als führende Persönlichkeiten bekannt Killinger, Tillesen, Schulz, Heinz, Kern, Fischer.

Aber dahinter steckten noch weit bedeutendere Namen, die freilich verschwiegen blieben; die Feme der OC. war sehr gefürchtet. Die Organisation Consul hatte zudem in allen „vaterländischen“ Verbänden ihre Vertreter. Im Reichstag arbeitete der deutsch-nationale Abgeordnete Graf von der Schulenburg für sie. Geldgeber waren nicht nur Großindustrielle, sondern auch Mitglieder der ehemaligen Fürstenhäuser, darunter der Kronprinz und der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, die spätere Naziprominenz.

Von den übrigen Wehrverbänden seien nur kurz die Namen genannt: der Bismarckbund unter dem Ehrenvorsitz von Hindenburg (730 Offiziere, 121 000 Mann), der Roßbachbund, bestehend aus ehemaligen Baltikumkämpfern (750 Offiziere, 70 000 Mann), dazu die vielen Regimentsvereine und Offiziersverbände als stille Reserve, auf harmlos aufgezogen, um den braven Bürger nicht kopfscheu zu machen.

Alle diese Verbände waren bewaffnet und betrieben Wehrsport. Alle erstrebten die Wiedereinführung der Wehrpflicht und eine neue Aufrüstung. Alle verfügten über reichliche Mittel aus den Kreisen der Schwerindustrie und der Großlandwirtschaft. Und alle waren das wohlverborgene Reservoire, aus dem in der zweiten Hälfte der Zwanzigerjahre, als die NSDAP, sich auf „legal“ tarnte, dann ihre Massen schon fanatisierter Partei Menschen und alter Militaristen in die Partei Hitlers, in seine SA. und SS. einströmten. R. G. H.

Nachrichten aus aller Welt

Französische Zone

KONSTANZ. Das Militärgericht hat den Leiter eines Ingenieurbüros, den aus Oesterreich stammenden Techniker August Feit wegen Fraßbogensfälschung zu einem Jahr Gefängnis und 300 RM. Geldstrafe verurteilt.

LUDWIGSHAFEN. Bei einem Eisenbahnunglück auf der Strecke Limburgerhof—Rheinbörsenheim sind vier Reisende schwer und 28 leicht verletzt worden.

KOBLENZ. Weil er auf seinem Fragebogen einen Auslandsaufenthalt während des Krieges nicht angegeben hatte, ist ein Koblenzer Polizeioffizier vom Mittleren Militärgericht in Bad Ems zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt worden. — Der Bürgermeister von Wirschem erhielt zehn Jahre Gefängnis, weil er in seinem Anwesen sieben Militär- und Jagdgewehre verborgen hatte.

Amerikanische Zone

STUTTGART. Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier teilt mit, daß beabsichtigt sei, in Württemberg-Baden die Stelle eines Staatssekretärs für Fragen der zukünftigen Gestaltung Deutschlands und für die vorbereitenden Fragen des Friedensschlusses zu schaffen. Hierfür sei ein Mitglied der Sozialdemokratischen Partei vorgesehen worden.

STUTTGART. Die 21 Jahre alte Fabrikantin Else Voelter, die sich am Telefon stets: „Hier Else Voelter, ältestes Parteimitglied Württembergs“ meldete, ist von der Spruchkammer zu 2½ Jahren Arbeitslager und Einziehung ihres Vermögens verurteilt worden.

STUTTGART. Lord Beveridge hatte hier Besprechungen mit leitenden politischen Persönlichkeiten, Vertretern der Parteien und Gewerkschaften.

DACHAU. Wegen Ungehörigkeit vor Gericht erhielt der frühere Kapo Walter Meyer, der im Florensburg-Prozess vor Gericht steht, sechs Monate Gefängnis.

Zurzeit wird auch hier der Prozeß gegen den früheren höheren SS- und Polizeiführer von Rhein-Westmark, General Jürgen Stroop, und weitere 21 SD- und Gestapoangehörige wegen Ermordung notgelandeter Flieger verhandelt.

NÜRNBERG. Die Spruchkammerverhandlung gegen Franz von Papen ist auf den 24. Januar angesetzt.

KASSEL. Der Generalankläger beim Kassationshof Kassel, Wilhelm Rohrbach, sowie der Vorsitzende der Spruchkammer Gelnhausen, Josef Bill, sind aus ihren Stellungen entlassen worden, weil sie den Entnazifizierungsanordnungen zuwidergehandelt haben.

WIESBADEN. Der frühere Kreisamtsleiter der NSDAP, Fritz Blitt, und der frühere Staatskommissar und Oberbereichsleiter Franz Schmidt sind in der amerikanischen Zone verhaftet und in das französisch besetzte Gebiet verbracht worden.

Englische Zone

WUPPERTAL. Das britische Sondergericht hat den 34 Jahre alten früheren HJ-Führer Karl Heinz Schäfer zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er an der Erschießung von drei kanadischen Fliegern im März 1945 beteiligt war.

HAMBURG. Das durch die Bodenreform enteignete Herrenhaus Bismarcks in Schönhausen ist in ein Altersheim umgewandelt worden. Heimtöuse Umsiedler haben in ihm Aufnahme gefunden.

Russische Zone

LEIPZIG. Auf einer Transportkonferenz ist der teilweise Wiederaufbau früherer zweigleisiger Eisenbahnstrecken in der Sowjetzone beschlossen worden.

HALLE. Zur Aburteilung festgenommener Kohlenliebe ist hier ein Schnellgericht eröffnet worden.

BERLIN. Rund 60 Prozent des beschädigten Wohnraumes in der sowjetischen Besatzungszone sind nach einer Mitteilung der deutschen Verwaltung für Arbeit und Sozialfürsorge trotz Baustopp und Facharbeitermangels wieder hergestellt worden.

Berlin

BERLIN. Das Jugendsekretariat der LDP. hat bei der Stadtverwaltung beantragt, den Beisamputierten, soweit sie gezwungen sind, am Stock zu gehen, die unentgeltliche Benützung aller öffentlichen und städtischen Verkehrsmittel zu gestatten.

Ausland

LONDON. Trotz Einreiseverbotes landete Professor John Jakob Smertenko in einem Privatflugzeug in Croydon. Smertenko ist Vizepräsident der amerikanischen Liga für ein freies Palästina. Die britische Regierung hatte seine Einreise nach Großbritannien als „unerwünscht“ angesehen. Er wird nach seiner Verhaftung durch die Polizei aus England abgeschoben werden.

LISSABON. Der frühere deutsche Presseattaché in Lissabon, Dr. Wißmann, hat kurz vor seiner Verhaftung Selbstmord verübt. Der Gestapoagent Neusestein unternahm einen Selbstmordversuch, als sich ihm die Polizei verhaften wollte. Er befindet sich in Polizeigewahrsam.

Zum Nachdenken

Immer noch

„Morgen kommt der Weihnachtsmann... Trommel, Pfeifen und Gewehr, Fahn' und Säbel und noch mehr, ja, ein ganzes Kriegsheer...“ — so steht es in einem ganz neuen, sonst guten Liederheft eines Reutlinger Verlages, das jetzt zum Vertrieb kam. Wann endlich wollen die Menschen zu denken anfangen?

Helmut Th. K. Ball

Die Lage der Kriegsgefangenen

Nach einer Veröffentlichung des französischen Außenministeriums sind Sofortmaßnahmen ergriffen worden, um die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich mit ausreichender Winterbekleidung zu versehen. Frankreich wendet dafür eine Million Dollar auf. Dazu werden aus amerikanischen Überschüssen, aus Deutschland und aus Marokko Bekleidungsstücke geliefert.

Mit Beginn des Winters wird der Kalorienwert der täglichen Rationen auf 2000 erhöht. Die Kriegsgefangenen, die in der Privatwirtschaft tätig sind, erhalten — vom Wein abgesehen — die gleichen Rationen wie die französischen Arbeiter.

Ab 1. Januar 1947 werden monatlich 4000 Kranke zurückgeführt.

Seit dem Tage der ersten Abtretungen seitens der amerikanischen Behörden sind 210 000 Gefangene entlassen worden.

Nur Mitläufer?

Nach einer Meldung aus Wiesbaden ist der frühere Senlorchef der Opelwerke, Wilhelm von Opel, von der Spruchkammer nur als Mitläufer eingestuft und mit einer Buße in Höhe von 2000 RM. bestraft worden.

Gegen diesen unverhältnißlichen Spruch hat der Betriebsrat der Opelwerke Protest beim Säuberungsminister Dr. Binder eingelegt. In dem Schreiben wird Wilhelm von Opel als der Typ eines Wirtschaftsführers bezeichnet, ohne den das Dritte Reich nicht hätte gedehen können. Belastende Beweislücke des Betriebsrates seien von der Spruchkammer, so heißt es, ungenügend oder gar nicht berücksichtigt worden. Deshalb fordert der Betriebsrat eine Wiederaufnahme des Verfahrens. Der Säuberungsminister hat eine genaue Nachprüfung zugesagt.

Wegen Spionage verurteilt

Wegen Spionage zugunsten einer fremden Macht und Unterstützung einer polnischen Untergrundbewegung ist in Warschau Graf G r o c h o l s k i zum Tode verurteilt worden, ebenso ein polnischer Hauptmann und ein Angestellter des Außenministeriums.

Das nennt man Appetit

In Frankfurt a. M. ist der 23jährige Wilhelm Wirth, der als „König der Nüppenden“ galt, von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Seit Oktober des vorigen Jahres erschwand er sich mit Hilfe gestohlener und gefälschter Bescheinigungen vom Ernährungsamt 436 Pfund Brot, 409 Pfund Fleisch, 118 Pfund Butter, 120 Pfund Nahrungsmittel, 103 Pfund Käse und 152 Liter Vollmilch. Diese Mengen hat er mit seinen Angehörigen verbraucht. Wie er selbst bei der Vernehmung zugab, benötigte er zum Frühstück drei bis vier Pfund Wurst und anderthalb Pfund Butter.

Die gefälschten Bescheinigungen, mit denen dieser „König der Schwindler“ das Ernährungsamt täuschen konnte, waren sehr primitiv angefertigt. Jedenfalls muß man dem Frankfurter Ernährungsamt den Vorwurf machen, recht leichtfertig gehandelt zu haben. Wievielen unterernährten, wirklich bedürftigen Zeitgenossen hätte mit den von Wirth unrechtmäßig verteilten Lebensmitteln eine Zulage gewährt werden können!

Der Eisgang auf dem Rhein

Der Eisgang auf dem Rhein verursachte starke Beschädigungen an einem der Stützpfeiler der Eisenbahnbrücke bei Koblenz. Bei Witten stürzte ein Teil der 700 Meter langen Ruhrbrücke ein.

Eintritt nur für eine Person

Von Annelise Hermann

Der Wasserhahn tropfte tack, tack, tack in den rostigen Spülstein hinein. Der Stuhl, auf dem ich saß, und dessen schadhafte Korbbekleidung an Lehnen und Beinen sich löste, so daß sie wie kunstvoll aufgedrehte Haarlocken herabhängten, quatschte bei jeder Bewegung, die ich machte. Ich hörte auf das Tack, Tack, versuchte Variationen in die Quatschbewegungen hineinzubringen und blickte wartend im kleinen Vorraum herum. An der Tür, dessen gelblich weiße Farbe nur noch an den äußersten Ecken zu erkennen war, hing ein Schild: Frau Senta — Eintritt nur für eine Person. Das erinnerte mich an die Türen zu den Spinnstoff- und Kartenausgaben. Wie oft hatte mich da ein zorniges „Bitte draußen warten“ wieder hinausgetrieben. Ob mich hier auch ein entrüsteter Bauswurf erwartete? Nun, ich brauche es nicht zu versuchen, eine monotone und unermüdetlich sprechende Stimme sagte mir, daß Frau Senta die eine gewünschte Person schon bei sich hatte. Ich blickte weiter umher. In der Ecke, auf einem breiten an der Wand hängenden Brett, stand ein Alpengänschen, aus Streichholzschachteln gebaut, kurios und doch wieder rührend anzusehen. Der Prinzregent hing daneben, eine dicke Fliege spazierte auf seiner Nase herum. „Gott allein weiß alle Wege“, las ich auf einem hölzernen Wandspruch. „Frau Senta, Frau Senta“, dachte ich, „ist es nicht gefährlich, diese Wahrheit zur Schau zu stellen? Du willst doch auch Wege wissen aus deinen bunten französischen Spielkarten heraus.“ Und ich wollte sie doch auch wissen oder warum saß ich da? Warum war ich wirklich in diesen kleinen Vorraum gegangen, als Frau Broussa, noch erfüllt von dem Gebieten zu mir sagte: „Meine Liebe. Sie müssen hingehen es ist also einfach wunderbar! Alles wußte sie, jede Krankheit von mir, jeden Freund. Und ich werde wieder spielen, im Herbst bekomme ich ein Engagement.

Nein, es war wunderbar! Sie müssen gehen.“ Warum gingen wir alle hin? Der beschäftigungslose Offizier aus der Nachbarschaft, der Kunstmaler, der seine Bilder gern in der Ausstellung in Basel untergebracht hätte, die Frau Schattenberg, die so tüchtig ihr Geschäft weiterführte und auf ihren Mann in Rußland wartete und der seriös wirkende Herr im grauen Mantel und weichem Filzhut, der mir eben im Treppenhause begegnete und dessen Gesichtsausdruck so ganz und gar sagte: „Denke nur nicht, daß ich bei der Kartenlegerin war, ich hatte oben ganz etwas anderes zu erledigen.“ Und der durch mein Gesicht die Antwort bekam: „Meinst du etwa, ich will in dieser Sache zu Frau Senta? Oh, nein, ich habe in diesem Haus ganz anderes zu tun.“ Warum gingen sie alle hin? Sie wollen die Wege wissen. „Es ist ja natürlich Unsinn“, sagen sie, „aber...“ Und dann zitieren sie Goethe und die Dinge zwischen Himmel und Erde, die unsere Schulweisheit sich nicht trümen läßt.

Ich dachte an ein Erlebnis aus meiner Kindheit. Eine Tante von mir war unerwartet mit ihren zwei Kindern zu Besuch gekommen, sie blieb ein wenig länger als wohl gut war. Das chinesische Sprichwort: Ein Besuch, der länger als acht Tage bleibt, stinkt, hatte sie nicht gekannt. Und nachdem ihre Älteste meiner Schwester das Gesicht zerkratzt hatte, die Jüngste meine sämtlichen Spielsachen zerbrochen und die Tante, redselig und lächelnd, meine Mutter von ihrer Tagesarbeit aufhieß, kam meiner gequälten Mutter ein Gedanke. „Henni“, sagte sie, „soll ich dir mal die Karten legen? Henni war sofort bereit. „Ich weiß nicht“, meinte meine Mutter, über die ausgelegten Karten gebeugt, und sie kannte ihren Vetter Hinni, der als Maschinist auf einem Zollboot fuhr, genau, „ich weiß nicht, Hinni liegt da mit so viel Männern zusammen, sollte er wohl Streit gehabt haben? Und dann liegt da eine Frau, was hat er mit der? Nein, das gefällt mir nicht.“ Henni nahm ihre zwei Kinder an der Hand und fuhr heim. Was war

geschehen? Ihr Hinni, einmal ohne seine Frau, hatte das ausnützend eine kleine Safttour gemacht und in einem Lokal hatte es eine Schlagerlei gegeben um eine dicke Kellnerin. Da war die Streiterei, da war die Frau, und meine Mutter, die vorher keine Ahnung gehabt hatte, kam nun in den Ruf einer guten Kartenlegerin.

Ich saß aber trotzdem hier, wo im Augenblick aus einem im dunklen Hintergrund liegenden Raum eine blecherne Frauenstimme: Nur im Wald da möcht ich leben, sang. Der Hahn machte tack, tack, im Hervorbringen sparter Töne auf meinem Stuhl hatte ich es zu einer gewissen Fertigkeit gebracht, da wurde die Tür aufgemacht und Frau Senta ließ mit Verbeugungen eine junge, verlegen blickende Frau heraus. „Entschuldigen Sie, daß Sie warten mußten, aber ich war bei der Arbeit.“ Früher dichtete ein Dichter, schnaiderte ein Schneider, legte eine Kartenlegerin Karten. Heute arbeitet der Dichter, arbeitet der Schneider und arbeitet Frau Senta, die mich dazu an einen ovalen Tisch, bedeckt mit einer angeschmuddelten, bedruckten Decke, führte. Sie war rundlich, ganz einfach und bürgerlich aussehend, es fehlte nur noch die Einkaufstasche und sie hätte in ihrer großen Schürze wie eine geduldig sich um Lebensmittel anstellende Frau ausgesehen. „Ich arbeite mit drei Spielen“, sagte sie, „wollen Sie einmal mischen.“ Ich mischte und sie legte ihre dicke Hand vor die Augen, wartete einen Moment und sagte dann: „Sie haben eine große Krankheit durchgemacht.“ Ich schüttelte vornehm den Kopf. „Nun, vielleicht ist es auch schon Jahre her?“ Kopfschütteln. „Mit der Galle haben Sie mal was gehabt.“ Wieder Kopfschütteln. „Sie neigen sehr zu Verstopfungen.“ Verneinendes Kopfschütteln. „Ihr Herz ist nicht sehr kräftig. Sie müssen sehr vorsichtig sein.“ Da ich aber vom Bruchlandungsraben bis Bergbestiegen alles ohne Vorsicht mit diesem Herzen getan hatte, war es wiederum nichts. „Kopf und Nacken sind empfindlich.“ Und

weil ich nun nicht als Bär an Gesundheit dastehen mochte, gab ich schließlich klein nach: „Ja, Schnupfen habe ich manchmal.“ „Sehen Sie wohl, da habe ich doch recht“, atmete Frau Senta auf. Ich fand zwar das Rechthaben von der schweren Krankheit bis zum Schnupfen nicht mehr so ganz groß, nickte aber zustimmend. „Ihre Mutter macht Ihnen Sorge, sie ist doch nicht in Gefahr?“ Da sie seit zwanzig Jahren tot war, was das auch nicht gut möglich. „Sie haben immer mit Behörden zu tun gehabt, jahrelang dort gute Posten bekleidet.“ Mein Zutunhaben mit der Behörde ist nicht größer als das eines jeden durchschnittlichen Deutschen in den letzten sechs Jahren, es war also wieder nichts. Und so ging das weiter. Frau Senta wurde nervös und fing dann an zu prophezeien, das war unverfänglich. „Ein Mann kommt zu Ihnen in den nächsten Tagen, der Ihnen beruflich und auch sonst viel Glück bringt, er kommt von fern her.“ (Nebenbei, der Mann ist noch nicht da, weder von fern, noch von nah!) „Sie werden sehr alt, hüten Sie sich vor bösen Nachbarn.“ Und mit dem Trost, daß ich im Alter sehr glücklich sein würde, entließ sie mich. Sie öffnete die Tür und meine Blicke fielen auf den durch das vom Zimmer in den Vorraum fallende Licht seltsam erleuchteten hölzernen Wandspruch: Gott allein weiß alle Wege.

Als ich ein paar Tage später aus dem Fenster sah, rief Tilda, unsere junge Wirtstochter, zu mir herauf: „Sie müssen einmal herüberkommen, wir haben eine Frau bei uns wohnen, die kann Karten legen, prima, sage ich Ihnen.“ „Ich komme“, rief ich zurück, „ich komme heute abend.“

Warum gehen wir alle hin?

Emil Jannings, der sich in der Nazizeit durch verschiedene Propagandafilme so exponierte, daß ihm jegliche weitere Tätigkeit an deutschen Bühnen und in deutschen Filmen untersagt wurde, hat sich jetzt einen Paß besorgt und wird in Bälde nach Argentinien abreisen, wo er einige Filme drehen will.

